

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 527

Korrespondent: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiffa, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Heide, Inh. Walter Heide Verantwortlich: K. Kohlerappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abdruck einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 165

Bad Schandau, Montag, den 18. Juli 1927

71. Jahrgang

Entspannung in Wien Die Regierung Herr der Lage.

Neue Zusammenstöße in Wien. Bisher 65 Tote.

Nachdem es in Wien kurze Zeit verhältnismäßig ruhig zugeht, wurde die Stimmung in den Sonnabend-Nachmittagsstunden wieder nervös. Sie entlud sich in Hernalis. Fünf Wachleute wurden von der Menge, die sich rasch durch Zulauf aus den Seitengassen gebildet hatte, bedrängt. Die Wachleute gaben darauf Hochschüsse ab; immerhin wurden drei Personen verletzt, die von der Rettungsgesellschaft in das Spital gebracht werden mußten. Weiter sammelten sich in der Rosensteingasse Menschenmassen an. Hier wurden sechs Personen getötet und etwa zehn schwer verletzt.

Bürgermeister Seiz gab bekannt, daß beschlossen worden ist, eine Gemeindepolizei zu bilden, die sich aus Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes zusammensetzt. Es sind bereits 5000 ausgesuchte Leute hierfür vorgemerkt. Diese Polizei wird ebenfalls bewaffnet. In den Kreisen der städtischen Behörden erwartet man von der Bildung dieser Organisation einen beruhigenden Einfluß auf die Stimmung der Arbeiterschaft.

Der Bürgermeister als Landeshauptmann hat den Ausschank von geistigen Getränken verboten und für Übertretungen des Verbots Bestrafungen angedroht. Die Gewerkschaftskommission und der Sozialdemokratische Parteivorstand haben in diesem Zusammenhang beschlossen, daß die Hotels sowie die Gaststätten und Kaffeehausbetriebe offen gehalten werden können. Das Personal habe jedoch darauf zu sehen, daß das Alkoholverbot streng eingehalten werde. An die Bevölkerung ergeht im Interesse eines ruhigen Verlaufs der Protestkundgebung, so heißt es in dem „Mitteilungsblatt der Sozialdemokratie Österreichs“ weiter, die dringende Aufforderung, sich in den nächsten Tagen unbedingt jedes Alkoholgenußes zu enthalten.

Die führenden Kreise der Wiener Sozialdemokratie sind bestrebt, die Bewegung wieder in die normale Lage hinüberzuleiten. Es wird von ihnen betont, daß auch die Streikparole diesem Zweck dienen sollen, indem die wüsten Ausschreitungen abgeleitet werden durch die organisierten Maßnahmen der Parteileitung. Das nächste Ziel ist, der Stadt wieder ihr übliches Aussehen zu geben, und den inneren Verkehr wieder zu eröffnen. Die Straßenbahnen sollen noch Möglichkeit wieder den Verkehr aufnehmen. Allerdings ist nicht zu verhehlen, daß

von kommunistischer Seite starke Quertreibereien

im Gange sind. In diesem Zusammenhange ist interessant, daß mit einem der Berliner Flugzeuge auch der Vorsitzende der kommunistischen Partei Deutschlands, Pieck, nach Wien gekommen ist. Die sozialistische Parteileitung hofft, daß die weitere Entwicklung sich in ruhigen Bahnen bewegen wird. Aber die Wiederaufnahme des Eisenbahn-, wie überhaupt des Fernverkehrs verläuft allerdings noch nicht; man hört aber, daß die Wiederherstellung des normalen Verkehrs auch hier sobald wie möglich angestrebt werden muß, schon wegen des Einbruchs nach außen.

Einschränkung des Zugverkehrs nach Tirol.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Wegen Streites der österreichischen Bundesbahnangestellten ist der gesamte Verkehr auf den österreichischen Strecken ab Salzburg, Simbach, Ruffein und Mittenwald seit Sonnabend nacht eingestellt. Bis zu diesen Übergangsstationen wird auf den deutschen Strecken der Zugverkehr durchgeführt. Die Züge auf der Linie Berchtesgaden-Schellenberg-Salzburg werden wegen Streites der Salzburger Tramwaygesellschaft nur zwischen Berchtesgaden und Schellenberg—hängender Stein gefahren.

Vom italienischen Militärkommando am Brenner trifft die Nachricht ein, daß, wenn der Bahnverkehr nicht aufgenommen werde, Italien seine Transitzüge über den Brenner nach Deutschland unter militärischer Bedeckung selbst führen werde. In der Umgebung des Brenners liegen etwa 10 000 Mann zu Manövern.

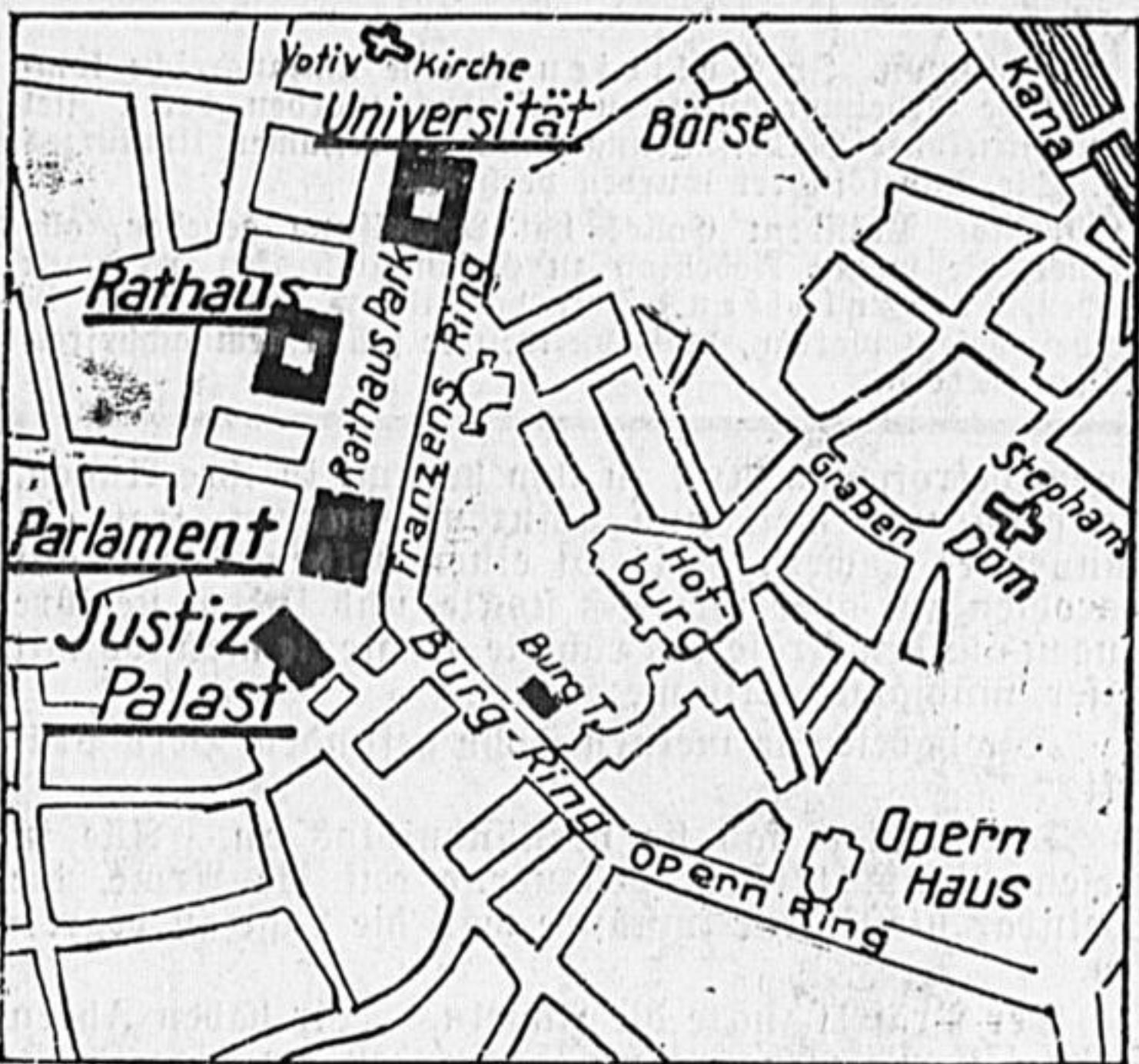
Die Stätte der Unruhen.

Die Straßenkämpfe in Wien erinnern in ihrem Verlauf an den Putschversuch, der in Wien in den Osterfesten des Jahres 1919 stattfand. Auch damals entstand plötzlich in den massenhaften Arbeiterkreisen wegen angeblicher ungerechter Urteile,



Der Justizpalast in Wien.

eine Aufstandsbewegung, und die Demonstrationen marschierten aus den äußeren Bezirken auf die Ringstraße. Auf dieser Ringstraße stehen die meisten öffentlichen Bauten: das Parlament, das Rathaus und der Justizpalast, der auch die höchsten Gerichtsstellen beherbergt, bilden eine architektonische Einheit. Nicht daneben liegt die Universität, die in den letzten Wochen der Schauplatz zahlreicher Demonstrationen und heftiger



Kämpfe zwischen Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Studenten gewesen ist.

Warum die wütende Menge die Alten, die im Justizpalast verwahrt werden, vernichtete, ist nicht recht erklärlich, da im Justizpalast nur Zivilgerichtsbarkeit geübt wird. Sollten auch die Grundbuchämter, die sich im Justizpalast befinden, verbrannt sein, so wäre dies ein geradezu unerklärlicher Schaden.

Die Wiener Straßenbahn fährt wieder.

Wien, 17. Juli. Der heutige Sonntagvormittag hat in voller Ruhe begonnen, und die Ruhe nach dem Sturm dauert noch an. Heute morgen wurde man durch die Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs angenehm überrascht. Die sozialistische Rathausmehrheit hatte sich entschlossen, wenigstens den Straßenbahnverkehr wieder aufzunehmen, ohne eine Intervention der Gewerkschaften abzuwarten. Zuerst wurde ein Straßenbahn-Notverkehr eingerichtet. Es fanden sich aber bald genügend Kräfte, darunter besonders besonnene Leute, die nicht organisiert sind und nur durch den Terror abgehalten waren, so daß der Verkehr wieder vollständig normal verläuft.

Im 17. Wiener Stadtbezirk ist es gestern Abend erneut zu Unruhen gekommen, die auf die Nachbarbezirke überzugreifen drohten, als ein Wollenbruch niederging und die Kämpfe beendete.

Fortschreitende Beruhigung in Wien.

Nach weiteren aus Wien eingetroffenen Meldungen wirkt die u. a. in der Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs zum Ausdruck kommende Beendigung des Generalstreiks beruhigend auf die Gemüter. Zu Störungen ist es kaum noch gekommen. Die Gasthäuser sind wieder geöffnet. Das Alkoholverbot besteht weiter. Immerhin ist die Stimmung auch weiterhin gedrückt. Auch die elektrische Stadtbahn hat den Betrieb wieder aufge-

nommen. Fünf kommunistische Straßenbahner, die den Dienst verweigerten, wurden sofort entlassen. Insgesamt sind bisher 252 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Gemeindefürsorge, die Sonntagfrüh gebildet wurde, ist feierlich auf die Republik vereidigt worden. Bürgermeister Seiz machte es der Gemeindefürsorge zur Pflicht, ihre Aufgabe in strengster Neutralität durchzuführen.

Der gestrige Ministerrat nahm den Bericht Dr. Seipels entgegen. Es wurde beschlossen, der Polizei den Dank und die Anerkennung der Bundesregierung auszusprechen. Zugleich wurde dem Polizeipräsidenten Schöber ein namhafter Betrag zur Verteilung an die Verletzten und die Hinterbliebenen der Gefallenen überwiesen.

Die Opfer der Wiener Revolte.

Wien, 17. Juli. Der Schaden, der durch den Brand im Justizpalast entstanden ist, wird auf viele Millionen österreichische Schillinge geschätzt. Die Zahl der Toten dürfte etwa 150 betragen; die Zahl der Verwundeten 700. In einem einzigen Spital befinden sich mehr als 40 Tote. Im ganzen wurden im Laufe des gestrigen Vormittags 689 Verletzte eingeliefert, von denen 44 gestorben sind.

Nach einer Meldung des tschechischen Pressbüros erscheinen die Wiener Zeitungen auch heute nicht, mit Ausnahme des sozialdemokratischen Mitteilungsblattes. In einer Extraausgabe dieses Blattes wird bekannt gegeben, daß bei einer Wiederholung der blutigen Zusammenstöße sofort der Ausnahmezustand verhängt werde. Die Spitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Die Straßen nach den Vorstädten sind abgesperrt. Die Autos werden angehalten und nach Waffen durchsucht, da man befürchtet, die Kommunisten könnten sich von auswärts Waffen kommen lassen. Um 6.30 Uhr abends sind auf der Donau Dampfer mit Teilen des Bundesheeres aus Krems, St. Pölten und anderen Orten eingetroffen, die die Bundesregierung zur Verstärkung des Polizeistandes angefordert hat.

Wien, 17. Juli. Der heutige Tag dürfte auch politisch eine vorläufige Entspannung bringen. In einer amtlichen Veröffentlichung wird angekündigt, daß heute die Beendigung des Eisenbahn- und Telegraphenstreiks erzielt werden dürfte. Auseinandersetzungen über den blutigen Freitag werden im Nationalrat stattfinden. Indes wird heute zwischen dem Bundeskanzler Seipel und den Führern der Mehrheitsparteien einerseits und den Sozialdemokraten und Bauern andererseits über den zweifellos sehr nahen Einberufungstermin des Parlaments verhandelt. Wie der Vertreter der T.M. erfährt, nimmt die Regierung den Standpunkt ein, daß die Beendigung des Streiks unumgängliche Voraussetzung der Einberufung des Parlaments sei. Es scheint schon jetzt festzustehen, daß die Sozialdemokraten nachgeben werden. Die Formierung einer Gemeindepolizei durch den Bürgermeister ist offenbar ein Kompromiß zwischen Regierung und Sozialdemokratie. Das heutige Regierungskommunique deutet dies an, indem es von der Tatsache selbst Kenntnis gibt, und auch die beiden Bedingungen bekannt gibt, die offenbar vereinbart worden sind, nämlich die ausdrückliche Bestimmung, daß die Gemeindefürsorge nur für die Tage der Gefahr bestehen soll und daß ihr Zusammenwirken mit der Bundespolizei sichergestellt ist.

Die Sozialdemokraten und die Revolte.

Im Vergleich zu den ersten Stunden nach den blutigen Zusammenstößen hat sich das politische Gesamtbild in Oesterreich vollkommen gedreht. Während am Freitagnachmittag ein Verhandeln mit den Sozialdemokraten fast unmöglich blieb und jedenfalls allgemein von zu erwartenden sozialistischen Forderungen gesprochen wurde, ist davon jetzt keine Rede mehr. Die Mehrheit wird angenommen, daß die Vorkommnisse des 15. Juli die Machtposition der Sozialdemokratie in Oesterreich sehr zerrüttet haben. Die Inszenierung der Unruhen wird als kommunistische Arbeit bezeichnet, und die ersten Rohheiten und Ausschreitungen seien von Geinadel verübt worden, für das die Sozialdemokratie keine Verantwortung übernehmen will. Aber die Handvoll Kommunisten, die für sich allein in Oesterreich völlig machtlos sind, konnte ihre verhängnisvolle Rolle nur dadurch spielen, daß die Arbeiterschaft durch eine verantwortungslos rabidale Agitation eine leichte Beute leichtsinniger Elemente werden konnte. Ferner hat die sozialistische Stadtverwaltung bzw. Landesverwaltung Wien eine sehr schwere und kaum lösbare Schuld auf sich geladen, indem sie die Zurückziehung der Polizei und ihre Ersetzung durch den sozialistischen Schutzbund gerade in dem Augenblick anordnete, wo eben noch durch ernstes Zugreifen die Katastrophe in ihren Anfängen hätte erstickt werden können. Es ist sehr wohl möglich, daß man jetzt von bürgerlicher Seite versuchen wird, die Frage der verfassungsmäßigen Stellung Wiens als besonderes Bundesland aufzurollen.

Salzburg und Linz ruhig.

Verstärkung der italienischen Truppen am Brenner?

München, 17. Juli. Wie aus Salzburg mitgeteilt wird, ist die Verbindung zwischen Salzburg und Linz wieder hergestellt. In beiden Städten herrscht vollständige Ruhe.

Jahrplanmäßiger Luftverkehr Wien-Berlin.

Wien, 17. Juli. Der jahrplanmäßige Luftverkehr ist voll im Betrieb. Auch der Verkehr von der Stadt zum Flugfeld vollzieht sich ungestört.

Die Wiener Ereignisse und der Vatikan.

Der Sonderkorrespondent des Echo de Paris drahtet aus Rom, die Wiener Ereignisse würden von den italienischen politischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt.

Die Wiener Schuwache. Eine Erklärung der Regierung.

Die österreichische Regierung hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß die Zusammenarbeit der neugebildeten Stadtschuwache mit der Regierung sichergestellt ist.

Die Garnison von Wien ist nur um ein Regiment verstärkt worden. Dazu kommen noch kleine Abteilungen auswärtiger Garnisonen.

Minister auf Urlaub.

Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten. Reichskanzler Dr. Marx hat seinen Urlaub angetreten und auch der Urlaub des Reichsaußenministers Dr. Stresemann hat begonnen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat vor seinem Urlaubsantritt dem Reichspräsidenten v. Hindenburg Vortrag über die allgemeine außenpolitische Lage gehalten.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

45)

(Nachdruck verboten.)

„Geben Sie den Mord zu?“

Fritz Jacobsen sah den Präfecten erstaunt an. „Was für einen Mord?“

„Wollen Sie etwa den Schwachsinnigen spielen?“

„Soviel ich weiß, gehört zu einem Mord ein Ermordeter. Wo ist er?“

Der Präfect mußte zugeben, daß man ihn bisher nicht gefunden hatte.

„Das Motiv,“ sagte er grimmig, „liegt auf der Hand: Eifersucht gegen den glücklicheren Nebenbuhler, dessen Verlobung mit Fräulein d'Orsay bevorstand.“

„Was sollen diese Worte, Herr Präfect? Da ich einen Mord bestreite, so scheint es mir müßig, sich über seine Motive zu unterhalten.“

Ungeduldig und ein wenig aus der Fassung gebracht, befohl der Präfect, Frau Vandergult hereinzuführen.

Alle Augen richteten sich auf die Tür, die sich langsam öffnete. Leicht auf ihren Stock gestützt, trat Frau Vandergult ein. Alle erhoben sich. Ihre klugen Fräuleins, die klar und sicher aus einem vornehm beherrschten Gesicht blickten, schweiften in der Runde: sie hatten auf jedem einzelnen, als ob sie sich jedes Detail sorgfältig einprägen wollten. Sie blickte ernst und aufmerksam auf das zertrümmerte Fenster, auf die Skulptur am Fußboden — es schien, als ob ihr rascher Geist eine überzeugende Kombination suchte.

„Frau Vandergult ...“ begann der Präfect mit leiser Stimme.

Sie wandte sich zu dem Fragenden herum, mit einem unwilligen Ausdruck, fast als ob der Präfect sie in ihren Gedankengängen jäh gestört habe. Ihr Blick, der ihn einen Moment lang durchbohrt hatte, glitt forschend hinüber in die Ecke, wo ein heller Bedeckter ihres Sohnes stand. Er mochte Erinnerungen in ihr erwecken, denen sie unter dem Eindring dieser schweren Situation melancholisch nachhing.

„Frau Vandergult ...“

Fritz Jacobsen räusperte sich unwillig. Erst jetzt wurde die Grenzfür seinen ansicht. Sie wandte sich mit

guten Kriegsministers gegen die Reichswehr zum Teil auf Grund von alten Berichten der interalliierten Militärkontrollkommission erfolglos, zum Teil aus Anlaß der Erhöhungen des Reichswehretats.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Berliner Ortsgruppe der N. S. P.

Die Antisozialistische Partei Sachsens hat bekanntlich am 10. Juli auf ihrem Parteitag beschlossen, sich künftig „Antisozialistische Partei“ zu nennen und auch Propaganda außerhalb Sachsens zu treiben.

Steuerdebatte im Badischen Landtag.

Im Badischen Landtag entspann sich auf Grund einer Interpellation, die eine Reform der Realbesteuerung und eine zehnprozentige Senkung der Realsteuern forderte, eine ausgedehnte Debatte.

Neuregelung des bayerischen Selbstverwaltungsrechtes.

Das Gesetzgebungsamt der Neuregelung des bayerischen Selbstverwaltungsrechtes ist im Bayerischen Landtag zum Abschluß gebracht worden durch Annahme nach der Bezirksordnung und der Kreisordnung.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem britischen Staatsminister Dr. Leathleyer antwortend die Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch seine Glückwünsche übermittleit.

Bremerhaven. Aus Anlaß der Hundstagsfeier der Stadt Bremerhaven veranlaßte der Norddeutsche Lloyd im Nordsee einen neuen Heimkehrer- und Besuchs- und Besichtigungsbesuch.

Amsterdam. In Batavia haben sich mehrere Militärführer, die der Teilnahme an kommunistischer Propaganda verdächtig sind, verhaftet worden.

Warschau. Die polnische Regierung hat abermals der französischen Kriegsmarine ein altes Kriegsschiff abgekauft. Es ist dies der 8000-Tonnen-Kreuzer „L'Entrecasteaux“.

Newyork. Der vormalige amerikanische Botschafter in Frankreich und Italien, Henry White, ist gestorben. Er vertrat die Vereinigten Staaten auf einer Anzahl internationaler Konferenzen, darunter der Pariser Konferenz, nach dem Weltkrieg.

Washington. In Bolivien ist eine umfangreiche kommunistische Geheimorganisation aufgedeckt worden, deren Ziel die unmittelbare Herbeiführung eines gewalttätigen Umsturzes war. Die Häupter wurden verhaftet.

Mexiko. Präsident Calles hat Anweisung gegeben, alle Priester, die wegen Rebellion zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, freizulassen. Drei von ihnen sind bereits in Freiheit gesetzt worden, dreizehn weitere sollen demnächst freigelassen werden.

Für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist gestern vormittag nach Bad Wildungen abgereist, wo er seinen Urlaub verbringen wird.

* Nach einer Meldung aus Magdeburg wurde am Sonnabend in einem Hause in der Leimböcker Straße eine 73jährige Lehrerswitwe mit durchschnittener Kehle und schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Offenbar liegt Raubmord vor, da alles Bargeld und die Schmuckstücke vermisst werden. Die Polizei scheint dem Täter bereits auf der Spur zu sein.

* Gestern fanden zwischen Poincaré, Vandervelde und Taspar Besprechungen über die politische Lage statt.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

92 Attentate auf Sowjetpersönlichkeiten in der Ukraine.

Moskau, 17. Juli. Nach einer Erklärung des Sowjet-Kommissars für die Ukraine, Balich, wurden in der Ukraine im Mai und Juni 92 Attentate verübt, wobei 77 prominente Persönlichkeiten der kommunistischen Partei getötet wurden.

Schweres Autounglück bei Paffenhofen.

München. Ein schweres Autounglück ereignete sich bei Paffenhofen. Dort nahmen mehrere Autos in überschnellem Fahrt eine ziemlich scharfe S-Kurve. Der Fahrer des letzten Wagens verlor die Herrschaft über das Steuer und das Auto rannte mit voller Wucht gegen einen Baum.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe.

Marienthal. Auf der Bahnstrecke nach Firschn in der Grenzmark wurde auf den Schienen die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Tote wurde als der 15jährige Gerhard Drede aus Berlin festgestellt, der aus Furcht vor Strafe wegen einer Veruntreuung gesüchtet war.

Entreffen Smiths in Honolulu.

Honolulu. Die Ozeanflieger Smith und Bronte trafen von der Insel Molokai kommend, am Nord eines Militärflugzeuges auf dem Flugplatz in Honolulu ein. Sie sind beinahe auf halbem Wege von San Francisco nach Hawaii ins Wasser gefallen. Man bereite ihnen einen begeisterten Empfang.

Untergang eines Frachtdampfers.

Kalcutta. Der Frachtdampfer „Shahzade“ ist 40 Meilen von Sandheads gestrandet. 21 Mann der Besatzung, darunter sieben Europäer und 14 Inder, sind ertrunken. 50 weitere wurden von dem englischen Dampfer „Clintonia“ gerettet und hier gelandet.

Tragisches Ende einer Familie.

Heiligenstadt. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in dem Nachbardorf Geisleben zugetragen. Dort hatte die Ehefrau des Landwirtes Leonhard Kaufhold beim Gemüsepfänden das Unglück, mit einem Leisungsdrakt in Verührung zu kommen, den der eigene 18jährige Sohn zum Schutz gegen Stachelbeerdiebe gelegt hatte.

Kunst.

Anläßlich des Beethovenfestes in Bochum hat die städtische Musik- und Theaterkommission den Mitgliedern des Bochumer Orchesters — u. a. auch dem Cellisten Hans Grumb: — aus Bad Schandau gebürtig — den Titel „Städtische Kammermusiker“ verliehen.

war nämlich der falsche. Und ich bin der echte. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, so fragen Sie meine Mutter zum drittenmal.“

„Frau Vandergult ... aber das ist ja alles Unsinn! Ja, Himmelherrgott, wenn ich mich mit dieser Geschichte noch eine Stunde länger beschäftige, bin ich ... bin ich ...“

„Herr Präfect,“ sagte Fritz milde und schonungslos, wie man mit jemandem spricht, der nicht ganz stark im Geiste ist. „Bitte überlegen Sie einmal in aller Ruhe. Wenn dürfen Sie wohl mehr Vertrauen schenken: einem fremden Mann, der unbeglaubigt auf jener Konferenz als Vandergult aufgetreten ist, oder mir, dem das Zeugnis der eigenen Mutter zur Seite steht?“

„Aber jener erste ...“

„... war eben der erste,“ nickte Fritz. „Dadurch hat er in Ihrer Wertbemessung die Priorität. Sie identifizieren den Begriff Vandergult mit der Erscheinung jenes ersten. Das ist der Denkfehler, den Sie machen. Ich möchte Ihnen den Rat geben, sich von dieser begreiflichen menschlichen Schwäche zu emanzipieren. Oder einfacher gesagt: sich umzuschnallen. Denn nicht wahr: dafür sind Sie doch schließlich Polizeipräsident und kein ...“

„Zur Hölle mit Vandergult!“ schrie der Präfect. „Ich muß es ablehnen, mich von Ihnen darüber unterrichten zu lassen, was ich soll und was ich nicht soll. Da Sie das Zeugnis der Frau Olivia Vandergult auf Ihrer Seite haben, so sind Sie legitimiert. Daran ist nicht zu rütteln. Aber immerhin liegen die Dinge so: hier ist in der Tat jemand verschwunden. Sei es Vandergult, sei es Jacobsen. Einer von beiden fehlt.“ Der Präfect warf einen unwilligen Blick auf Fritz und einen noch unwilligeren auf Frau Vandergult, denn die beiden hatten sich in die Arme geschlossen und hielten sich, blind und taub um alles, was um sie herum vorging, zärtlich umschlungen.

„Einer fehlt!“ sagte der Präfect mit Stentorstimme.

Fritz wandte sich unwillig herum. „Kann ich dafür?“ fragte er schnippisch.

„Nun ja ... Sie müssen doch wissen ...“

Fritz sah den Beamten mit einem beleidigten Blick von oben bis unten an.

„Wollen Sie etwa im Ernst behaupten, Cornelius Vandergult hätte einen Hochstapler umgebracht?“

„Nun ja ... nun nein ... ich muß ja selbst sagen: ein Motiv liegt nicht vor. Von einer inneren Wahrscheinlichkeit kann hier nicht die Rede sein.“

einem betroffenen Mute zu ihm herum; in ihre Augen, die groß und weit und glänzend wurden, trat ein staunendes Lächeln. Sie tat einen halben Schritt auf Jacobsen zu; aber ihr Fuß stockte, und indem sie ihre Augen auf den Präfecten richtete, fragte sie atemlos mit leiser, mühsamer Stimme:

„Wo haben Sie meinen Sohn gefunden, Herr Präfect?“

Der Präfect sah sie verständnislos an. Alle in diesem Raum blickten bedauernd auf die Arme, die scheinbar nicht mehr in stande war, die Lage zu begreifen.

Der Präfect zuckte die Achseln. „Wir haben Ihren Sohn leider überhaupt nicht gefunden, gnädige Frau. Das ist es ja eben. Wir vermuten, daß er ermordet ist, und daß dieser Mann hier sein Mörder ist.“

Frau Vandergult ging mit immer schneller werdenden Schritten an dem Präfecten vorüber, auf Fritz zu, und indem sie sich halb zurückwandte, sagte sie mit glücklichem Lachen:

„Ich verstehe kein Wort von allem, was Sie da sagen, Herr Präfect. Dies ist doch mein Sohn.“

„Was ist das?“ Der Präfect sah sich an den Kopf. „Was sagen Sie da, gnädige Frau? Dies ist Ihr Sohn? Und wie heißt er?“

„Mein Gott!“ Frau Vandergult zuckte unmutig und verständnislos die Achseln. „Ich denke, Sie dürfen wissen, wie mein Sohn heißt. Cornelius Vandergult! Was soll also dieser ganze Termin, mit dem Sie einer Mutter eine Nacht der Verzweiflung bereitet haben?“

Der Präfect wandte sich Fritz Jacobsen zu. „Dies ist Ihre Mutter?“

„Sie hören es.“

„Wiederholen Sie mir ihren Namen.“

„Frau Olivia Vandergult aus New York. Sie selbst haben sie doch geladen.“

„Und Sie sind wirklich und wahrhaftig ihr Sohn? Cornelius Vandergult?“

„Soviel ich weiß, hat sie es Ihnen bereits bestätigt.“

„Ja, zum Teufel —“ der Präfect rang verzweiflungsvoll die Hände; „ich habe doch Cornelius Vandergult auf der Konferenz selbst gesehen! Und der sah doch anders aus!“

„Ja, Herr Präfect,“ nickte Fritz, „der sah anders aus. Und ich will Ihnen auch erklären, warum: das

Der Kriegsschiffbau der Reichsmarine.

Von Hermann Gaderholz, Berlin.

Der Friedensvertrag hatte uns nur ganz alte, längst auf dem sogenannten „Schiffsfriedhof“ in Kiel zur wohlverdienten Ruhe gegangene Einheiten gelassen. Diese Fahrzeuge wurden nun nach 1919 aus ihren Ruhezügen hervorgeholt und für die neuen Zwecke umgebaut. Dieser Umbau der alten Linien- und Kreuzer geschah mit solcher deutschen Gründlichkeit, daß die alten Schiffe nach ihrer Wiederindienststellung das Aussehen der Marinekreise fremder Nationen erregten. Mit besonderer Sorgfalt und mit Hilfe aller bis dahin beim Umbauen gemachten Erfahrungen wurden noch vor kurzem die beiden Linien- und Kreuzer „Schleswig-Holstein“ und „Schlesien“ wiederhergestellt, denn diese Schiffe werden wohl noch für viele Jahre das Rückgrat unserer Linien- und Kreuzerflotten bilden müssen.

Natürlich haben sich bald die Schattenseiten dieses Betriebes mit längst veralteten Schiffen herausgestellt: die hohen Kosten, die die Instandhaltung des alten Materials und die nur zu oft nötigen Reparaturen verursachen. Dieser ungeheure Aufwand für die alten Einheiten hat vor allem die Marineleitung bewogen, an den Ersatz der Kriegsschiffe zu denken.

Die Ersatzpläne unserer Schiffe werden beschränkt durch den Artikel 190 des Friedensdikates, der bestimmt, daß die Ersatzbauten der uns zugestandenen 6 Panzerschiffe 10 000 Tonnen, der 6 Kreuzer 6000 Tonnen, der 12 Zerstörer 800 Tonnen und der 12 Torpedoboote 200 Tonnen nicht übersteigen dürfen. Diese Bestimmungen stellen die Schiffsbauer und Ingenieure der Reichsmarine vor die fast unlösbare Aufgabe, mit der so arg beschränkten Tonnage, die uns zum Teil auf Größenverhältnisse der Einheiten, wie sie um die Jahrhundertwende gebaut wurden, zurückführt, eine militärische Kampfkraft zu erzielen, die unsere Ersatzbauten den Schiffen der andern Länder, wie sie heute gebaut werden, annähernd gleichwertig macht. Aber man ist mit Mut an die Aufgabe herangetreten, und so sind heute schon einige Neubauten im Dienst, andere im Ausbau oder auf Stapel.

Von den Kreuzerneubauten, mit deren Bau zuerst begonnen wurde, ist heute die „Emden“ schon fertig und über ein Jahr im Dienst, die „Königsberg“ eben vom Stapel, die Neubauten C und D sind auf Stapel und für den Neubau E sind im Etat 1927 die ersten Mittel bewilligt worden. — Die „Emden“, 1922 begonnen, stellt in ihren Abmessungen und ihrer Bestückung lediglich einen verbesserten Typ unserer leichten Kreuzer dar. 1921, bei ihrem Baubeginn, waren die Kriegserfahrungen noch zu frisch und hatten sich die neuen Anschauungen über den Bau noch nicht durchgesetzt, so daß man sich mit einem verbesserten Kriegstyp begnügen konnte. Einen besonderen Unterschied allerdings zeigt die Anordnung der Geschütze in vier in der Schiffsmitte nach vorn und achtern zusammengesetzten Doppeltürmen und die Eigenart der Takelage. Allerdings haben Maßnahmen der Ueberwachungskommission diese Anordnung der Geschütze noch zu verhindern genutzt — die „Emden“ mußte mit einer provisorischen Benennung in „Tien“ gestellt werden — aber diesem Uebelstande wird jetzt wohl abgeholfen werden können. Ganz anders gebaut ist nun die neue „Königsberg“. Sie ist herausgewachsen aus dem Bestreben, den heute gebauten fremden, meist 6000—10 000 Tonnen großen Kreuzern ebenbürtig zu werden. Das zeigt sich sowohl in der äußeren Gestalt als auch in der Armierung. Um eine möglichst hohe Geschwindigkeit zu erzielen, hat man dem neuen Kreuzer eine sehr schnittige Form gegeben. Die „Königsberg“ ist bei derselben Wasserverdrängung von 6000 Tonnen 20 Meter länger als die „Emden“. Außerdem ist die Armierung um ein 15 cm Geschütz und zwei Luftabwehrgeschütze vermehrt und sind die 15 cm Geschütze in drei Drillingstürmen zusammengesetzt worden, damit die Zahl der Salvenfeuer gebenden Geschütze von zwei auf drei vermehrt werden kann. Ueber die andern Neubauten ist noch nichts bekannt. Vielleicht erhalten sie, wie von verschiedenen Seiten gefordert wird, eine Armierung von 20,3 cm Geschützen, da alle heute gebauten 10 000-Tonnen-Kreuzer mit diesem Kaliber, das zudem auch artilleristische und ballistische Vorteile gegenüber dem 15 cm Geschütz aufweist, versehen sind.

Außer den Kreuzerneubauten sind in den letzten Jahren dann nur noch die 12 Zerstörer-Ersatzbauten begonnen und zum Teil schon fertig gestellt worden. Es sind der Versuchsbau „Möwe“, der schon ein halbes Jahr Frontdienst versteht, die Serienbauten „Greif“, „Seeadler“, „Albatros“, „Kondor“ und „Falke“, die sämtlich im vorigen Jahr vom Stapel gelassen sind und vor der Indienststellung stehen. Auf Stapel liegen dann die 1926 bewilligten sechs Restbauten. Die Zerstörer dürfen sämtlich nicht größer als 800 Tonnen sein; d. h. sie haben die

Wöße der letzten vor dem Kriege gebauten Torpedoboote und sind um 1000—2000 Tonnen kleiner als die Zerstörer fremder Flotten. Um diesen großen Unterschied von den Zerstörern der andern Marinen, der sich außer der Größe naturgemäß auch in der Armierung zeigt, auszugleichen, hat man beim Bau unserer 800-Tonnen-Boote mehr als bisher das Verfahren des Leichtschiffbaues angewandt, und das am Schiffskörper ersparte Gewicht der Armierung zugute kommen lassen. Dann haben die Zerstörer ebenso wie die Kreuzer eine äußerst schlanke, den Wasserwiderstand leicht überwindende Form erhalten; sie sind bei einer Größe von 800 Tonnen fast 90 Meter lang. So stellen auch die Zerstörer wie die Kreuzer Schiffstypen dar, die trotz ihrer Unterlegenheit an Tonnagezahl den Einheiten fremder Flotten nicht zu verachtende Gegner sind.

Noch nicht gedacht hat man an den Ersatz der Torpedoboote und Panzerschiffe, weil hier dem Konstrukteur Schwierigkeiten in den Weg gelegt sind, deren Lösung fast undenkbar ist. Die Torpedoboote, die ja nur 200 Tonnen groß sein dürfen, stellen einen Typ dar, wie er in der deutschen Marine seit 1897 nicht mehr gebaut worden ist. Es fehlen deshalb für ihren Bau die notwendigen Erfahrungen. Auch die sogenannten Flandernboote von 300 Tonnen, die man im Kriege für die Verteidigung der flandrischen U-Boostationen gebaut hat, können nicht zum Vergleich herangezogen werden, da sie bei ihrer rein örtlichen Verwendung einen für unsere heimatischen Küstenverhältnisse viel zu kleinen Wirkungskreis hatten. Es ist deshalb auch im Etat 1928 nur ein einziges Versuchssboot bewilligt worden, auf dessen Bewährung wir gespannt sein dürfen. Noch mehr im Dunkeln tappen wir in der Frage des Panzerschiffes. Die vorgeschriebene Größe beträgt 10 000 Tonnen; d. h. unsere Linien- und Panzerschiffe dürfen nur so groß sein wie am Anfang unserer Flottenentwicklung vor dem Kriege die „Brandenburg-Klasse“ von 1890 oder wie die „Washington“-Kreuzer. Was für ein Typ dieser 10 000-Tonnen-Panzer- und Panzerschiffe entstehen wird, ist noch unbekannt. Vielleicht ein Küstenpanzer nach der Art von Schwedens „Sverige“-Klasse mit vier schweren Geschützen, einer mäßigen Mittelartillerie und der bedeutenden Geschwindigkeit von 25 Knoten, vielleicht auch eine Art von „Washington“-Kreuzer mit 20,3 cm Geschützen und einer hohen Geschwindigkeit. Für den Bau des letzteren Typ sind eine Reihe von Stimmen laut geworden, die vor allem die erhöhte Bedeutung von Kreuzern für unsere wieder stark wachsende Handelsflotte für sich als Grundhaft anführen können. Dagegen spricht dann aber einerseits die Tatsache, daß die 10 000-Tonnen-Kreuzer keinen solchen Rückhalt für eine Schlachtflotte bilden können wie ein auch nur kleines Linien- und Panzerschiff, andererseits, daß die 10 000-Tonnen-Kreuzer ungeeignet für die Küstenverteidigung sind, besonders im Räume von Flensburg bis Svinemünde, wo eine Küstenverteidigungsanlage auf dem Lande nicht gestattet sind. So erscheinen die Verhältnisse unseres deutschen Kriegsschiffbaues bis zur Grenze der Unmöglichkeit erschwert durch die längst überholten Bestimmungen des Friedensdikates. Aber in einem haben sich die ehemaligen Feindstaaten doch getäuscht: Im Geist und der Friche unserer jungen Nachkriegsmarine. Und wie so oft auf allen anderen Gebieten unseres staatlichen und völkischen Lebens tönt ihnen auch aus der Bauartigkeit der Marine ein trotziges „Und dennoch“ entgegen. An dieser Stelle sei ein Wort des jetzigen französischen Marineministers erinnert, das jener in erster Sorge um die inneren Verhältnisse von Frankreichs Seemacht gesprochen hat: „Die Marine ist mehr denn je der Maßstab für die Größe der Nationen, ihr Aufstieg ist das sicherste Zeichen ihrer Kraft und ihres Bestalls!“ Möge der Aufstieg der jungen deutschen Marine ein Zeichen und Sinnbild des Aufstieges unseres ganzen Vaterlandes sein!

Sächsisches. Hauptversammlung des Sächsischen Verkehrsverbandes in Pirna.

Zur Hauptversammlung des Sächsischen Verkehrsverbandes e. V. am Sonnabend und Sonntag in Pirna, die aus allen Teilen des Landes beschildigt war, wurden die Differenzen beleuchtet, die durch etwas mangelhafte Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete des Deutschen Verkehrsverbandes und der Reichszentrale für Verkehrswerbung entstanden sind und die allgemein als unangenehm empfunden werden. Die Auswirkungen auf den Sächsischen Landesverband und die Verkehrsverbände Sachsens beeinträchtigten ein wenig den Versammlungsverlauf, da überdies eine klare Stellungnahme des Vorstandes des Landesverbandes aus tatsächlichen Gründen augenblicklich nicht möglich war. Man hofft

aber, daß die außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes im Herbst den Mitgliedern gerecht werden wird. Die Berichte der Geschäftsführer von Dresden und Leipzig zeigten eine reiche Tätigkeit innerhalb der Organisation und einen weiteren erfolgreichen Ausbau der Organisation auf verschiedenen Gebieten. Leider war auch in diesem Jahre eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages nicht zu umgehen. Während sie für das Jahr 1927 50% betrug, soll sie gemäß einstimmigem Beschluß für das Jahr 1928 100% betragen. Die Jahrausgabe der Stadt Meißen veranlaßte die Hauptversammlung nach warmer Fürsprache des Meißener Vertreters, die nächstjährige Hauptversammlung in der Bischofsstadt Meißen abzuhalten, um damit dem Landesverband die Möglichkeit größter Werbung zu geben. In einer Kundgebung des Vorstandes wurde die Teilnahme des Verbandes an der Unwetterkatastrophe, die den Bezirk Pirna betroffen hat, ausgedrückt und gleichzeitig die Hoffnung zu erkennen gegeben, daß die Mitglieder des Verbandes an der Linderung der Not und an der Beseitigung der Schäden nach Kräften beitragen werden. Eine Entschließung wünscht von der Reichsbahn entgegenkommender der Reichsbahn gegenüber den Bewohnern des zerstörten Gebietes, wenn sie die Omnibusse der Reichsbahn als Ersatz der Eisenbahn benutzen müssen. Der Fahrpreis sollte im Omnibus der gleiche 4. Klasse sein. Weiter wird in einer Entschließung an die Reichsbahn Elektrifizierung der Eisenbahn in Sachsen behandelt und um Austunft gebeten, wie weit diese Frage gediehen sei. Bedauert wurde, daß es in der Hauptversammlung nicht möglich war, Fahrplanwünsche darzulegen, da der zuständige Referent der Reichsbahn nicht anwesend war, obwohl Einladung durch den Vorstand ergangen war. Ein Vertreter aus Meißen betonte dies und regte an, bei dem Präsidenten der Reichsbahn des Freistaates Sachsen in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Dem Vorstand wurde, nachdem der Kassen- und der Geschäftsbericht erstattet worden war, Entlastung erteilt. Die Neuwahlen wurden rasch erledigt und erfolgten einstimmig. Danach tritt Bürgermeister Kolbenburg-Zittau und Bürgermeister Röhr-Döbeln in den geschäftsführenden Vorstand. Erwähnt sei noch, daß als Vertreter des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Pirna Amtshauptmann v. Thümmel, als Vertreter der Stadt Pirna, Oberbürgermeister Dr. Götzsch, sowie Vertreter der Handelskammer und Gewerbekammer, des Reichsamtes für Landesaufgaben, Zweigstelle Sachsen, des Deutschen Verkehrsverbandes und des Verbandes der Hotelbesitzer an der Hauptversammlung am Sonntag teilnahmen.

Landeslehrplan für die Volksschulen.

Das sächsische Volksbildungsministerium hat joesen den Entwurf eines Landeslehrplanes für die Volksschulen fertiggestellt. Es heißt darin: Die Volksschule als öffentliche Einrichtung hat an der Erziehung und Bildung der volkshulspflichtigen Jugend mitzuwirken. Es ist ihre Aufgabe, die Entwicklung der Kinder durch planmäßige Uebung der körperlichen und geistigen Kräfte im Sinne sittlicher Lebensentfaltung zu fördern und sie zu hingebender Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft zu erziehen. Sie hat also der Entwicklung und Steigerung kindlicher Kräfte und damit der formalen Seite von Erziehung und Bildung zu dienen. Die materielle Seite ihrer Erziehungsaufgabe erfüllt die Volksschule mit der Vermittlung der Bildungsgüter aus Religion, einer Lebenskunde, wo sie nach den Bestimmungen vom 15. Mai 1920 und 23. September 1921 erteilt wird, deutscher Sprache mit Lesen und Schreiben, Heimatkunde, Geschichte, Erd- und Naturkunde, Rechnen, Raumlehre, Gesang, Zeichnen, Leibesübungen mit Einschluß der Jugendspiele und für die Mädchen Nadelarbeiten. Sie kann auch nach ortsgesetzlichen Bestimmungen wahlfrei oder verbindlich in Haushaltungsauf- und Kochunterricht die Mädchen, in Handfertigkeitsunterricht die Knaben, in fremdsprachlichem Unterricht sowie in Kurzschrift einführen. Die Volksschule hat aus der Fülle der Bildungsgüter nur die Gebiete auszuwählen, die allen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft zugänglich gemacht werden sollen, die für alle Glieder des deutschen Volkes von Bedeutung, Wert und unentbehrlich sind. Sie hat also das deutsche Volkstum zum Stofflichen, zum Auswahlprinzip und damit das Deutlichkeit zum tragenden Gedanken der ganzen Schulerziehung zu machen.

„Nun also. Was wollen Sie noch? Wollen Sie die italienische Polizei dem brausenden Gelächter der ganzen Welt ausliefern? Sollen die New Yorker Zeitungen den Namen des Herrn Polizeipräsidenten von Venedig fettgedruckt als Ueberschrift bringen? „Venezianische Polizei verhaftet Cornelius Vandergult als Mörder eines reisenden Hoteldiebes!“

„Herr Vandergult...“

„Soll durch Ihre Schuld das Projekt der Lidobahn scheitern? Zehn Minuten noch und ich durchstreiche mit einem Federzug den Vertrag!“

Der schwarze Schnurrbart des Präfecten geriet in erregte Wallung. Man erkannte das sich überstürzende Spiel der Gedanken hinter dieser engen, bräunlichen Stirn: Karriere — Blamage — internationale Komplikationen — Ungnade des Königs — das Wutgefühl der fascistischen Partei, die sich speziell für die Lidobahn eingesetzt hatte. Und das alles aus der bureaukratischen Erwägung heraus, daß in dieser Rechnung irgendein Faktor bis zur Minute nicht stimmte!

Den Teufel würde er tun! Wegen eines verschwindenden dummen Hochstaplers ein solches Risiko laufen?

Und indem er sich brüsst herumdrehte, sagte er, halb wütend, halb freundlich:

„Sie sind frei.“

„Und ich?“ fragte Jonny Reimers.

„Wenn kein Mordverdacht besteht, kann natürlich auch keine Beihilfe vorliegen. Scheren Sie sich hinaus!“

Die Menschenmenge vor dem Hotel hatte ihren Charakter völlig geändert. Das war keine Menschenmenge mehr; das war eine Bevölkerung.

Frau Vandergult erschien, mit Täuscherschwenken und Gvivas bewillkommnet. Sie ging am Arm Fritz Jacobsens. Das Volk stuzte, suchte einen Moment nach einer Erklärung. Es fand oder richtiger: es mutmaßte eine Deutung, die natürlich falsch war. Oder vielleicht auch richtig. Oder vielleicht richtig und falsch zugleich. Denn in dieser seltsamen Angelegenheit war oben und unten, rechts und links nicht mehr zu unterscheiden. Auf alle Fälle schrien die Leute abermals Gviva, und die Gondel, in die Fritz Jacobsen und Frau Vandergult stiegen, kenterte fast, durchlöchert von den Beifallsalven der Menschen am Ufer.

Niemand achtete auf Jonny Reimers.

Er ging ziellos durch die Stadt. Zwei Stunden lang versuchte er einen gewissen Sinn in die Vorgänge

dieses Tages zu bringen; dann gab er es auf. Ein einzelner Mensch konnte das nicht fassen. Dazu gehörten mindestens zwei und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß einer von ihnen Fritz Jacobsen hieß.

„Jonny!“



Wie vom Blitz getroffen, fuhr er herum. Auf dem Balkon im ersten Stock jenes Hotels stand Fritz und winkte.

„Komm herauf, Jonny!“

Zögernd ging er ins Haus. Er hatte so viel zu fragen — und es gab so viel, was er trotz allem vermutlich nicht verstehen würde, daß ihm direkt davor graute, dem Freund gegenüberzutreten.

Die Tür öffnete sich; lachend und rosig wie immer, zog Fritz ihn herein.

„Ich bin deinem Ruf gefolgt.“ begann Jonny mit dumpfer Stimme, „weil ich das Gefühl habe, daß eine letzte Aussprache zwischen uns nötig ist.“

„Nanu, Jonny, was ist denn mit dir?“

„Eine letzte Aussprache. Dann trennen sich unsere Wege für immer.“

„Du bist wohl nicht recht gescheit? Wo wir uns eben wiedergefunden haben?“

„Gleichwohl ist manches noch unklar. Um auf das

Nächstliegende zu kommen: du bist also Cornelius Vandergult?“

„Darf ich mit einer Gegenfrage antworten? Du bist also übergeschnapp?“

„Ja, aber...“ verblüfft schüttelte Jonny den Kopf; „die alte Frau Vandergult, deine Mutter — genauer gesagt: Cornelius Vandergults Mutter, hat dich doch erkannt.“

„Sich dich erst mal.“

„Danke. Ich möchte stehen bleiben.“

„Wie du willst. Hier, nimm eine Zigarette.“

„Danke. Ich möchte nicht rauchen.“

„Also du meinst, die alte Frau Vandergult hat mich erkannt.“

„Das haben wir doch alle gehört.“

„Das ist so weit richtig. Erkannt hat sie mich. Bloß: diese alte Dame war gar nicht Frau Vandergult. Sondern eine Schauspielerin vom Teatro Caricibaldi in Rom.“

„Fritz!“ Jonny trat entsetzt zurück und fiel in den Sessel. Aber augenblicklich stand er wieder auf, denn er begann sich darauf, daß dies eine Bewegung war, die man unter Umständen falsch deuten konnte.

„Sie hat fünfhundert Lire dafür bekommen. Taufend wollte sie haben. Na, der habe ich es aber gesagt!“

„Sag mal Fritz.“ sagte Jonny mit trauriger Stimme, „konntest du dir denn gar nicht anders helfen?“

„Wieso?“

„Ich meine: konntest du diese furchtbare Mordtat nicht vermeiden?“

„Jonny! Glaubst du denn wirklich, daß ich ihn ermorden habe?“

„Was denn sonst? Warum ist er verschwunden? Du bist der einzige, der ein Interesse daran hatte. Dem er im Wege war. Wenn er noch lebt — warum kommt er nicht?“

„hm.“ Fritz steckte die Hände in die Hosentaschen und ging durchs Zimmer, als ob ihn eine ferne und abwegige Angelegenheit beschäftigte. Mitten im Lauf blieb er vor Jonny stehen.

„Wilst du ihn sehen, Jonny?“

„Wen?“

„Cornelius Vandergult!“

„Cornelius Vandergult? Ob ich ihn sehen will?“

„Ja, lebt er denn?“

„Warte einen Augenblick.“

(Fortsetzung folgt.)

Förderung der Meliorationsarbeiten.

Von D. J. Seidler.

Von der Reichsregierung ist mitgeteilt worden, daß für die Jahre 1927-1931 ungefähr 6 Millionen Mark für Zinsverbilligung bei Landwirtschaftskrediten bewilligt werden. Dieser Betrag reicht dazu aus, um die Kredite für 500 000 Hektar meliorationsbedürftigen Bodens erheblich herabzusetzen.

Wie von gutunterrichteter Seite zu diesem für die Landwirtschaft wichtigen Schritt ausgeführt wird, ist damit die erste Etappe auf dem Wege zur breit angelegten Finanzierung der Kultivierungsarbeiten erreicht. Von sachverständiger Seite wird der Kapitalhochtbedarf für die Meliorationen auf über eine halbe Milliarde Reichsmark geschätzt, ein Betrag, der allerdings die augenblickliche Leistungsfähigkeit des deutschen Kapitalmarktes weit überschreitet. Doch kann mitgeteilt werden, daß Bestrebungen im Gange sind, über diese sechs Millionen hinaus weitere Mittel zu diesem und ähnlichen Zwecken verfügbar zu machen.

Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt, daß man zunächst Wege sucht, die Kultivierung des Bodens durch Mittel zur Zinsverbilligung der benötigten Gelder zu fördern. Hierbei ist mit allen beteiligten Stellen verhandelt worden und in nächster Zeit werden amtlich nähere Mitteilungen über diese Verhandlungen erfolgen. Dagegen mußte die Kultivierungsanleihe zur rückgestellt werden, einmal mit Rücksicht auf die Versteifung des deutschen Geldmarktes, ferner, weil eine Auslandsanleihe nicht in Frage kam, denn das Ministerium ist der Ansicht, daß eine weitere Verschuldung gerade der Landwirtschaft an das Ausland nicht praktisch sei.

Geheimrat Pönisch, eine in Reichslandbundesreisen bekannte Persönlichkeit, macht darauf aufmerksam, daß der Entwurf über die Kultivierungsanleihe eigentlich schon in der Sommeression des Reichstages hätte erledigt werden sollen. Der Gesetzentwurf ist aber dem Reichstag noch nicht zugegangen, weil die Vorarbeiten hierfür noch nicht so weit gefördert werden konnten. Das liegt in dessen nicht am schlechten Willen der Reichsregierung, sondern daran, daß erhebliche Schwierigkeiten für die Bearbeitung des Entwurfs bestehen. Mit Schuld daran sind, wie Geheimrat Pönisch weiter meinte, die langen Debatten und Verhandlungen wegen der Zollgesetzgebung. Man ist jetzt damit beschäftigt, Mittel des Reiches bzw. Mittel unter Würdigung des Reiches frei zu machen, um die Kultivierungsarbeiten durch Zinsverbilligung zu fördern. Mit dem Siedlungsbürgerschaftsgesetz hat das Reich weiter eine Bürgerschaft in Höhe von 75 Millionen Reichsmark für Fluchtlinge Seidler übernehmen und es kann angenommen werden, daß diese Summe im Nachtragsetzt für 1927 noch um weitere vier bis fünf Millionen erhöht wird, die aber speziell für fertiggestellte Siedlungen verwendet werden sollen.

Minister a. D. Fohr wies darauf hin, daß die Reichsregierung auf Ersuchen der Länder bereit sei, weitere Kredite zur Zinsverbilligung der Meliorationsanlagen zu vermitteln.

Es sind also ernsthafte Bestrebungen im Gange, die Meliorationsarbeiten, deren Wert auf allen Seiten anerkannt wird, zu fördern. Wieweit allerdings das Meliorationsgesetz geziehen ist, konnte weder im Reichstag noch bei den zuständigen Regierungsstellen ermittelt werden.

Bedeutung und Fehler der Milchwirtschaft

Besprechungen im Enqueteauschuß.

Im Unterausschuß II des Enqueteauschusses für Landwirtschaft wurden einige Sachverständige über Milch- und Molkereierzeugnisse gehört. Nach ihren Aussagen ist die Einfuhr an Molkereiprodukten in den letzten Jahren ständig gestiegen. Der einfachste Weg, die Milchwirtschaft auf deutschen Gütern zu heben, sei eine Erhöhung der Einfuhrzölle. Bei den heutigen Preisen sei die Molkereiproduktion noch nicht rentabel. Andererseits gäbe es Gegenden, z. B. Mecklenburg, wo man die Magermilch ohne Bedenken fortgieße, weil man keine Verwendung dafür habe. In Schleswig-Holstein habe man Magermilch vorteilhaft zur Schweinemast verwendet; diese Maßnahme wurde allgemein empfohlen. Westfälische Vertreter machten darauf aufmerksam, daß es sich nicht lohne, Magermilch zu verfüttern, weil die Kosten aus den Schweinepreisen nicht herausgeholt werden könnten. Dagegen meinte Herr Läßig vom Brandenburgischen Molkereiverband, daß sich die Verfütterung auch rentieren könnte, wenn die Schweinepreise nicht so hoch gehalten würden.

Weitere Fehler der Milchwirtschaft bestehen vor allem im Transport. Die Verwendung von Milch in Ställen sollte man künftig aufheben, da sie das Sauerwerden begünstigt. Die Kühlwagen würden mißbräuchlich benutzt; ein Kühlwagen, der nicht beheizt werde, sei ein Bratofen. Vielleicht ließen sich die Kühlwagen durch Tankwagen ersetzen.

Ein medizinischer Sachverständiger, Prof. Dr. Langstein, vom Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Berlin warnte vor einer Überfütterung der Kinder mit Milch. Am vorteilhaftesten sei die Milch, wenn sie nach möglichst kurzem Zeitraum nach der Produktion genossen werde. Dagegen sei vor dem Gebrauch der rohen Milch in Haushalten zu warnen. Im nächsten Jahr plant man bei der Berliner Ausstellung „Grüne Woche“ eine Spezialschau der Milch von der Kuh bis zum Kochtopf.

Börse und Handel.

* Börsenruhetag. An den Sonnabenden des Monats Juli finden bekanntlich keinerlei Notierungen an der Berliner Börse statt. In Frankfurt a. Main, wo Sonnabend ein Börsenhandeltage stattfindet, wurde der österreichische Schilling unverändert notiert.

* Das Fleisch im Topf. Im ersten Vierteljahr 1927 sind insgesamt 3 940 010 Schweine geschlachtet worden. Diese Zahl ist um so bemerkenswerter, als im Vorjahre gegenüber der Vorkriegszeit bei den Schweinefleischschlachten noch eine Differenz von rund 650 000 Stück bestand, während diese im ersten Vierteljahr 1927 im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1913 auf 70 000 zurückgegangen ist. Ferner wurden im ersten Vierteljahr 1927 402 531 Kühe und 102 216 Kälber geschlachtet. Interessant ist dabei, daß die Schlachtungen von Stältern in den ersten drei Monaten dieses Jahres den Vorkriegsstand erheblich überschritten haben. Der errechnete Durchschnitt ergibt, daß im ersten Vierteljahr 1927 auf den Kopf der Bevölkerung 12,80 Kilogramm Fleisch entfielen. Es darf

Die Neuregelung des Volksschulwesens

Der Reichsschulgesetzentwurf.

Die Vorlage der Reichsregierung über das Reichsschulgesetz, die nach strengster Geheimhaltung jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden ist, will die im Artikel 146 Abs. 2 der Reichsverfassung niedergelegte Bestimmung erfüllen, daß alles Nähere über das deutsche Schulwesen durch ein besonderes Gesetz geregelt werden soll. Sie will nicht die Frage zur Entscheidung bringen, ob der Gemeinschaftsschule durch die Verfassung eine besondere Vorzugsstellung einzuräumen ist, will vielmehr den drei Schularten, die in der Verfassung vorgesehen sind, im Rahmen der Bestimmungen des neuen Gesetzes freie Entwicklungsmöglichkeiten geben. Für diesen Zweck werden zunächst einmal die Formen der deutschen Volksschule genau unterschieden. Ihnen allen ist gemeinsam die Aufgabe,

„die schulpflichtigen Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes zu körperlicher und geistiger Tüchtigkeit heranzubilden und sie in Unterstufung, Ergänzung und Fortführung der elterlichen Erziehung zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit sind, der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen.“

Dinsichtlich der

Formen der Volksschule

werden die nach Bekenntnissen nicht getrennte (Gemeinschafts-), die Bekenntnis- und die Bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanschauungsschule) unterschieden.

Die Gemeinschaftsschule,

die grundsätzlich allen schulpflichtigen Kindern offen stehen soll, hat ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf „religiös-sittlicher“ Grundlage, aber ohne Rücksicht auf die Bekenntnisse einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen zu erfüllen, wobei der Religionsunterricht, natürlich nach Bekenntnissen getrennt, ordentliches Lehrfach ist. Wohl zu unterscheiden von dieser neuen Gemeinschaftsschule ist jene andere im Südwesten Deutschlands bestehende, die den Charakter einer ausdrücklich christlichen besitzt und die laut Artikel 174 der Reichsverfassung besonders berücksichtigt werden muß. Der Entwurf erfüllt diese Forderung dadurch, daß diese Schulart zunächst einmal fünf Jahre hindurch nicht abgeändert werden soll; durch Landesgesetzgebung kann bestimmt werden, daß sie auch weitere fünf Jahre hindurch in ihrer Art erhalten bleibt. Da die Länder zur Durchführung des Reichsschulgesetzentwurfes erst binnen zwei Jahren verpflichtet sind, so würde jene christliche Gemeinschaftsschule vorerst noch bis zu zwölf Jahren bestehenbleiben. Erst dann ist es möglich, sie in eine der drei anderen Schulformen umzuändern, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens zwei Dritteln der die Schule besuchenden Kinder sich dafür ausgesprochen. Bekanntlich haben sich die völksparteilichen Minister des Kabinetts gegen diese Regelung ausgesprochen.

Die zweite weitverbreitete Schulform in Deutschland ist nun

die Bekenntnisschule,

die nur zur Aufnahme von Kindern eines bestimmten Bekenntnisses dient und ihren Charakter nicht verändert, wenn aus besonderen Gründen auch andere Kinder eingeschult werden. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule gemäß dem Glauben, in dem die Kinder erzogen werden, wobei Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher dieser Eigenart der Schule anzupassen sind. Die Bestimmungen über diese Lehrmittel für den Religionsunterricht nun werden im Einvernehmen mit den betreffenden Religionsgemeinschaften durch den Staat festgesetzt; ebenso ist eine Mitwirkung der Religionsgemeinschaften bei der Feststellung der Stundenzahl für den Religionsunterricht vorgesehen. Selbstverständlich ist dieser Unterricht für alle Klassen ordentliches Lehrfach; für Kinder eines Minderheitsbekenntnisses wird zwecks Erteilung besonderen Religionsunterrichts eine diesem Minderheitsbekenntnis anachronische Lehrkraft an-

gestellt und schon die Anwesenheit von zwei Kindern eines Minderheitsbekenntnisses genügt, die Einrichtung eines solchen besonderen Religionsunterrichtes zur Pflicht zu machen.

Ein Antrag muß von den Erziehungsberechtigten von mindestens 40 schulpflichtigen Kindern gestellt werden. Sind in einer Gemeinde weniger als 200 schulpflichtige Kinder vorhanden, so kann nach näherer Bestimmung des Landesrechts von diesem Erfordernis abgesehen werden.

Zweite Voraussetzung aber ist dabei noch, daß eine solche Schule nur dann eingerichtet werden darf, wenn sie einen „geordneten Schulbetrieb“ gewährleistet; dadurch wird eine neue Schule nur dann einzurichten möglich, wenn sie nach Aufbau und Zahl der Klassen nicht hinter diejenigen Minderheitsbekenntnis der Schulorganisation zurückbleibt, die bisher rechtlich zulässig war.

Die Bekenntnisfreie Schule.

In der Religionsunterricht nicht erteilt wird, erfüllt ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf allgemein sittlicher Grundlage ohne bekenntnismäßige oder weltanschauliche Bindung. Ein bestimmter Weltanschauungsunterricht wird aber dort erteilt, wo eine Vereinigung mit den Rechten einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besteht und zwei Drittel der Erziehungsberechtigten dieser Schule einen solchen Weltanschauungsunterricht im Sinne jener Vereinigung beantragen.

Wichtig ist nun die Bestimmung, daß alle bisher bestehenden Volksschulen als „beantragt“ gelten, also ohne weiteres bestehenbleiben. Hierbei greift aber die weitere Bestimmung Platz, daß umgekehrt — abgesehen von jener oben erwähnten christlichen Gemeinschaftsschule — diese Schulen den Charakter erfahrene müssen, der ihnen nach dem neuen Gesetzentwurf zukommt.

Die Schulaufsicht

über alle Schulen führt lediglich der Staat. Dieser grundsätzlichen Bestimmung steht nicht entgegen, daß auf der einen Seite bei der Besetzung der Stellen der unmittelbaren sachmännisch vorgebildeten Schulaufsichtsbeamten auf die Art der ihnen unterstellten Schulen Rücksicht genommen werden soll. Daburich wird beispielsweise ein Zustand wegräumt, der vor kurzem in Westfalen zu einem Schulstreik führte, weil ein Dissident Schulaufsichtsbeamter über evangelische Schulen war. Des Weiteren wird auf Vorschlag der betreffenden Religionsgemeinschaft durch die Schulaufsichtsbehörde je ein geistlicher Vertreter der betreffenden Religionsgemeinschaften (evangelischer oder katholischer Pfarrer bzw. Rabbiner) in die örtlichen Schulverwaltungskörper derjenigen Schulen berufen, an denen Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist. Und schließlich Beauftragte, die von der Religionsgemeinschaft vorgeschlagen werden und eine Einsichtnahme in den Religionsunterricht der betreffenden Bekenntnisschule zur Aufgabe haben. Diese Einsichtnahme steht übrigens auch den obersten Stellen der Religionsgemeinschaften zu.

„Die Wiedereinführung der geistlichen Lokalschulinspektion ist in keiner Weise beabsichtigt,“ sagt ausdrücklich die amtliche Erläuterung zum Schulgesetzentwurf.

Die größten Stärken des Entwurfs sind die klaren Scheidungen der Schulform, vor allem aber, den Richtlinien der jetzigen Regierungskoalition gemäß, die vorgesehene Durchführung des Willens der Erziehungsberechtigten. Nach der jetzigen Veröffentlichung des Gesetzentwurfes wird sicher ein Streit der Meinungen entbrennen, von dem man nur wünschen kann, daß er in vornehmen Formen geführt wird. Daß es hier um eine der wichtigsten innenpolitischen Fragen geht, ersieht man ja daraus, daß der Reichstag sich in einer besonderen Herbsttagung mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Verschiedenes.

Vorzugsrente oder Verkauf der Auslosungsrechte?

Bekanntlich sind Reichsangehörige, die im Inlande wohnen, berechtigt, auf Grund von Auslosungsrechten, die ihnen für eigenen Anteilbesitz zugeteilt worden sind (und in gewissen Ausnahmefällen auch auf Grund ererbter Auslosungsrechte), im Falle der Bedürftigkeit bei ihrer zuständigen Bezirksfürsorgebehörde die Gewährung einer Vorzugsrente zu beantragen. Soeben haben die gesetzgebenden Körperschaften ein neues Gesetz angenommen, demzufolge die Einkommensgrenze, innerhalb derer Bedürftigkeit angenommen werden darf, von 800 auf 1000 Mark erhöht wurde. Für alle Personen, deren Einkommen zwischen 800 und 1000 Mark liegt, entsteht daher die Frage, ob es für sie nicht richtiger ist, wenn sie, statt ihre Auslosungsrechte zu verkaufen, diese als Grundlage für eine Vorzugsrente verwenden. Aber auch, wenn ihr Einkommen zurzeit 1000 Mark übersteigt, kann es sich empfehlen, die Auslosungsrechte zu behalten und sich wenigstens für die Zukunft die Möglichkeit einer Vorzugsrente zu sichern. Das Anleiheablosungsgesetz sieht für eine solche Absicht in seinem § 21 eine besondere Erleichterung in der Weise vor, daß Personen, die sich eine Vorzugsrente für den späteren Fall ihrer Bedürftigkeit sichern wollen, durch eine Erklärung gegenüber der Reichsschuldenverwaltung bis auf weiteres auf die Teilnahme an der Auslosung verzichten können. Eine solche Erklärung ist stets widerruflich.

□ Reichsfürsorge für die Kleinrentner. Der Reichstag hat im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums für 1927 für die Kleinrentnerfürsorge einen Betrag von 25 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Durch das bedauerliche, zum Teil allerdings auf Anregungen von Rentnervertretern selbst zurückzuführende Verhalten einer großen Anzahl von Bezirksfürsorgeverbänden sind die Kleinrentner bisher nicht in den Genuß dieser Beträge gekommen. Um eine weitere Verzögerung der Rhytharmachung dieser Beträge zu vermeiden, haben das Reichsarbeitsministerium und das Reichsministerium des Innern jetzt über die Verwendung der Mittel neue Bestimmungen getroffen. Danach erhalten Kleinrentner, die bereits am 1. April 1927 in Fürsorge standen, als bald eine einmalige Unterstützung in Höhe des für den Monat Juli 1927 geltenden Kleinrentnerfahes, mindestens jedoch a) als Alleinlebende 30 Mark, b) als Ehepaar 50 Mark, c) für zuschlagsberechtigten Kinder je 10 Mark. Es ist nunmehr zu erwarten, daß die Mittel, die der Reichstag für die Verbesserung der Lage der Kleinrentner zur Verfügung gestellt hat, alsbald ihrer Zweckbestimmung zueinführen werden.

Das 18. Deutsche Bundesschießen.

Übergabe des Bundesbanners in die Obhut von München.

München steht vollständig im Zeichen des 18. Deutschen Bundesschießens. Viele Laufende kamen von auswärts aus allen Gauen Deutschlands in München an. Die Stadt weiß festlichen Schmuck mit Fahnen, festlichen Tüchern, Girlanden usw. auf, namentlich die Straßen und Plätze, durch die der große Festzug sich bewegt, prägen im Schmuck eines überaus festlichen Bildes. Einen offiziellen Beginn machte die feierliche Übergabe des Bundesbanners, das sich wieder in Händen der Stadt Frankfurt befand, durch die Vertreter der Stadt Frankfurt an die Stadt München. Der Festzug auf dem Königsplatz war in vornehmlich künstlerischer Weise ausgeführt. Die Schützenverbände zogen mit ihren Fahnen, unter denen sich das große Bundesbanner befand, auf dem Festplatz ein. Der Festzug wurde durch Fanfarenklänge eingeleitet, an die sich Orchesterstücke angeschlossen. Hierauf ergriff der Vertreter der Stadt Frankfurt, Stadtrat Dr. Schmude, das Wort. Er erklärte, daß wir alle erfüllt seien von dem Gedanken und der Idee der unauslöschlichen Liebe zum Volk und zum Vaterland. Die Fahnen als Sinnbild des deutschen Fühlens und Denkens leisten uns Gewähr dafür, daß der starke Einigungswille auch bei allen Schützen noch wach ist. Zum Zeichen hierfür hat die Stadt Frankfurt ein Band in den Farben des Reiches vom Jahre 1865 und in den Stadtfarben Frankfurts dem Deutschen Schützenbunde zur Erinnerung gewidmet. Dr. Schmude übergab hierauf dem Bürgermeister der Stadt München das Bundesbanner zur Obhut.

Welt und Wissen.

w. Bibelforscherkonferenz. Eine große Konferenz der Bibelforscher findet in diesem Jahre in Berlin statt. Die vorjährige Bibelforscherkonferenz in Magdeburg wurde von ungefähr 15 000 Vertretern aus allen Gegenden Deutschlands besucht. Für die diesjährige Konferenz in Berlin vom 27. bis 29. August, ist der Sportpalast vorgezogen.

Tages-Chronik.

Größerer Juwelenbetrug in Berlin. Umfangreichen Betrügereien ist die Berliner Kriminalpolizei in der Friedrichstadt auf die Spur gekommen.

Neue Unwetter in Deutschland. In unaufhörlicher Folge wurden beide schlesische Provinzen von Unwettern heimgesucht.

Der Betrieb auf der Harzquerbahn. An der Unfallstelle im Thumshubental ist der Umsteigebetrieb aufgenommen worden.

Eine bestialische Mutter. In einem Hause in Naumburg fand man das zweijährige Söhnchen der Bewohnerin an das Bett gefesselt und mit blutigen Striemen auf der Brust vor.

Erfolgreicher Fischfang. Der Sportfischer Postsekretär Giegner aus Homburg fing in dem Donaueinfluß Regen mit Angel und Blinker einen 70 Pfund schweren und 1,60 Meter langen Waller (Wels).

Politische Zusammenkünfte. Als sich in Breslau ein Stahlhelmzug durch die Tautzstraße und Grabschener Straße bewegte, der wie gewöhnlich von einer größeren Anzahl von Menschen begleitet wurde, kam es zu Streitigkeiten.

Der tödliche Insektenstich. In der Nähe von Alsborg (Dänemark) wurde beim Baden ein 17jähriger Lehrling von einem Insekt gestochen.

Wieder ein Autobus umgefallen. In der Nähe von Dichtensteig in der Schweiz fuhr ein mit 24 Personen besetzter Autobus, der eine Fahrt über den Klauen gemacht hatte, über den Straßenrand hinaus und stürzte um.

Zwei Dampfer gesunken. Der holländische Dampfer „Beend a m“ stieß vor dem New Yorker Hafen mit dem norwegischen Frachtschiff „Sagaland“ zusammen.

Die Flucht in die Jugend.

Skizze von Wolfgang Federau.

Ein Pferd in den Selen - abgerackert, geschunden, hoffnungslos - war er etwas anderes? War nicht das arme Tier sogar noch besser daran als er, der Mensch?

Anfänglich, in den ersten Jahren seiner Ehe, hatte er es nicht ganz so empfinden, obgleich auch damals die Stunden sorgloser Ruhe gewiß selten waren.

Einmal ausruhen können ... das war lange Zeit seine Sehnsucht. Er war oft so müde, und dann träumte er von der Sonne, der strahlenden Sonne seiner Jugend.

Jetzt endlich war er so weit. Nach ungezählten Jahren des Sparens und Spottens. Gerade da er seinen fünfzigsten Geburtstag feiern und endgültig ein alter Herr werden sollte, hatte er es geschafft.

Himmelsteiger Föhre Anker geworfen hatte, ist aus bisher noch unbekannter Ursache untergegangen.

Erdbeben in Persien. In Teheran sind ernste Nachrichten über weitere Erdstöße in verschiedenen Teilen Persiens eingegangen.

Bunte Tageschronik.

Chemnitz. Hier wird ein Stadtbad, das 6 Millionen Mark kosten wird, demnächst gebaut werden.

Breslau. Bei den schweren Gewittern, die sich in den letzten Tagen über Schlesien entladen haben, wurden zehn Menschen vom Blitz erschlagen.

London. Die Anlage einer der größten Roggenbrotbäckereien der Welt, der Pechter Baking Gesellschaft, ist durch Feuer zerstört worden.

Moskau. In verschiedenen Gouvernements Rußlands herrschen große Waldbrände. Im Murmangebiet mußte die gesamte Bevölkerung mobilisiert werden.

Sind Staatspolitik und Volkspolitik Gegenfäße?

Von Dr. Franz Thierfelder, Deutsche Akademie München.

Mit dem Erwachen des zeitweise fast verflüchtigten Zusammengehörigkeitsgefühls der Deutschen in der Welt hat der nationale Gedanke in unserem Volke eine edle Vertiefung erfahren, für die wir in den seelischen und politischen Vermirrungen der Nachkriegszeit nicht dankbar genug sein konnten.

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß die Volkspolitik nicht in erster Linie Aufgabe der staatlichen Leitung ist, weil es sich hierbei vorwiegend um Probleme handelt, die fern aus der Vergangenheit weit in die Zukunft hinein ragen und mit den Mitteln der durch die augenblickliche internationale Lage gebotenen Außenpolitik nicht gelöst werden können.

Während jede Staatspolitik - sie mag es zugeben oder nicht - nach äußerer Macht auf allen Gebieten des sichtbaren Lebens abzielt, strebt die Volkspolitik nach nationaler seelischer Vollendung; dort führt der Soldat, der Wirtschaftler, der Jurist - hier der Forscher, der Künstler, der unvoreingenommene Mensch in seiner besonderen nationalen Prägung.

Wunder-Ereignisse

Leipzig Welle 357,1. - Dresden Welle 275,2. Dienstag, 19. Juli. 16.30-17.30: Leipziger Fundorchester. 1. Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager in Granada“.

12.30: Die Vierteltunde für den Landwirt. * 16.00: Dr. A. Mayer: Antiker und moderner Geist. * 16.30: F. Wiener-Braunberger: Unpolitisches aus aller Welt.

Vertiner Programm bis 20.30. * 20.30: Bunte Stunde. Mitwirk.: Jazzkapelle Habek (Leitung: S. Behne), Ernst Selmbach (Tenor), Dore Millbrett (Sopran), Maximilian Scherhards (Chanson).

nicht berufen sind, der Außenpolitik ihre Wege vorzuschreiben. Hier wird von beiden Teilen viel gefündigt, und einzig daraus entsteht in der öffentlichen Meinung manchmal der Eindruck, als seien Volkspolitik und Außenpolitik Gegenfäße.

Bemischtes.

Geschäft oder Liebe? Vom postalischen Humor hat man schon oft erzählt, ebensooft wie von der „Findigkeit der Post“. Es gibt Postbeamte, die nicht immer gleich böse werden, wenn sie viel Volk am Schalter sehen, sondern im Gegenteil das Publikum mit Lust und Laune behandeln.

Welt lagen und seine Frau ruhig neben sich - wie er es liebte - neben seinem Schreibtisch saß, damit er sich in der Stille der Nacht nicht ganz vereinsamt fühlen sollte.

und vergangen unter blauem Himmel, der lichten Sonne und dem beruhigenden Rauschen des Meeres. Schlafen und ruhen und baden - das war die Beschäftigung der ersten Woche.

Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 19. Juli.

Sonnenaufgang 4⁰¹ | Monatsaufgang 9²⁹
Sonnennuntergang 20¹⁰ | Monatsuntergang 9²⁹

1819 Der schweizerische Dichter Gottfried Keller, einer der hervorragendsten Romancisten deutscher Sprache, in Zürich geboren.

Kirchliche Trauerfeier. Wie in allen Kirchen, so stand auch gestern bei uns der Vormittagsgottesdienst unter dem Zeichen der Trauerfeier für die Opfer der Unwetterkatastrophe im Müllig- und Gottleubatal. Der Gemeindeesaal konnte all die Teilnehmer nicht fassen, so daß viele gezwungen waren, wieder umzukehren. Pfarrer Giebner hielt die Predigt. Er ging des Näheren auf die furchtbaren Folgen der Unwetterkatastrophe ein und schilderte mit Wärme die Not und Bedrängnis der Überlebenden. Mit Trostes- und Mahnworten, festzuhalten am Glauben und mit der Bitte, freudigen Herzens helfend einzugreifen und zu geben, schloß der Geistliche seine Predigt, indem er auf die Kollekte für die Geschädigten hinwies. — Mittags 12 Uhr stimmten die Kirchenglocken das angelegte Trauergeläut für die Opfer der Katastrophe an. — Die öffentlichen und mehrere Privat-Gebäude hatten halbwegs geflakt.

Immer wieder wilde Gerüchte. Im Laufe des nachmittags am Sonnabend war in fast ganz Sachsen das Gerücht von einem Eisenbahnunfall verbreitet, der einen Feriensonderzug mit Kindern betroffen haben soll. Wie uns von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden mitgeteilt wird, entbehren diese gerüchler Grundlage. Infolge der Aufregung der vergangenen Tage hat sich der Bevölkerung eine begreifliche Unruhe und Nervosität bemächtigt, und es dürfte aus dem durch den Ferienbeginn verstärklichen verspäteten Eintreffen eines Zuges auf ein Unglück geschlossen worden sein.

Auf eine 30jährige Dienstzeit bei der Firma Holzhandlung Adolf Zahn kann heute Kaufmann Otto Stadel zurückblicken. Für seine Treue und Pflichterfüllung erhielt er von der Handelskammer eine Auszeichnung.

Starke Nachfrage nach Kraftwagen im Unwettergebiet. Wie uns die Amtshauptmannschaft Pirna mitteilt, ist starke Nachfrage nach Kraftwagen zur Beförderung von Hilfsmannschaften und Viebesgaben ins Hochwassergebiet. Besitzer von Last- oder anderen zur Beförderung einer größeren Anzahl von Personen geeigneten Kraftwagen werden gebeten, sich an dem Hilfsamt auch dadurch zu beteiligen, daß sie der Amtshauptmannschaft Pirna — Sammelstelle — zu diesem Zwecke Kraftwagen mit Führer nach näherer Vereinbarung im Einzelfalle unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Neue Spitzbübereien im Kriemhildtal. Nachts versuchten Diebe in die Villa Sieber-Falkenstein einzubrechen. Nach Befestigung einiger Zaunlaten sind sie in den Garten eingezogen. Eine Gazejalousie am Vorratsraum wurde zerrissen und mittels eines angelegten Stodes zwei Koteletts erbeutet. Daneben hatten sie eine Scheibe eingedrückt, aber nichts erlangt. Vorher haben sie im Nachbarhaus eine Fahrradrumpfe mitgenommen, die sie aber im erstgenannten Grundstücke wieder liegen ließen.

Auflärkung ländlicher Diebstähle. Der Färber und Gelegenheitsarbeiter Georg Willi Baldauf, geboren am 4. Dezember 1907 zu Pleißa bei Limbach, der vor zwei Wochen festgenommen und der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt wurde, konnte als Täter zahlreicher Einsteige- bezw. Einbruchdiebstähle, die er in der letzten Zeit in Willnig, Kriemhildtal, Willmsdorf (Bez. Dresden) usw. begangen hatte, überführt werden.

Neugierde bei Begräbnissen. Besonders in den ländlichen Gegenden macht sich immer und immer wieder die Anfitte bemerkbar, daß bei Begräbnissen die Zahl der Neugierigen bei weitem größer ist, als die der im Zuge Nachfolgenden. Man kann es erleben, daß sie sich mit den Kindern auf dem Arm bis ganz dicht an den Trauerzug herandrängen, damit ihnen ja nichts entgeht. Auch die eigentliche Trauerfeier wird häufig genug von ihnen gestört. Es muß die Andacht nehmen, wenn schreiende Kinder in der nächsten Nähe des Grabes von den Müttern beruhigt werden. — Um diesem Uebel zu wehren, sind vereinzelt Gemeinden dazu übergegangen, bei Begräbnissen nur denen Zutritt auf den Friedhof zu gewähren, die in würdiger Kleidung und ohne Kinder erscheinen, die stören wirken können. Man sollte hier von sich aus den Takt aufbringen, Leidtragenden solche niederziehenden Eindringlinge zu ersparen.

Büchlein mit Fruchtinhalt usw. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtensendungen und dergl. in großer Zahl als Büchlein eingeschickt werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Verpackung von Obstsendungen und nährenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw. in Büchlein während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüssigkeit abfließt, unzulässig und im übrigen nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

Altendorf. Wieder Einbrecher am Werke. In vergangener Nacht haben in der 3. Stunde Einbrecher im Gasthaus „Seiterer Bild“ Einbruch gehalten. Sie stalteten auf dem — in neuerer Zeit auch in unserer Gegend — nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch das Fenster dem Fleischladen einen unangemeldeten Besuch ab. Am diese Zeit hat der Hund angefangen und die Spitzhunden dadurch verschreckt. Die Diebe sind von der Straßenseite durch das Fenster eingestiegen. Sie rissen ein Gazejalousie durch, boaten einen nicht richtig schließenden eisernen Laden zurück und öffneten den Kiebel. 20 Dauerwürste und mehrere auf einer Stange hängende Leberwürste, die sie beim hastigen Abnehmen teilweise zerrissen, fanden vor ihren Gauneräugen Gnade. Die Labentafel sollte auch noch erbrochen werden. Es steckte heute früh noch ein Fleischermesser zum Erbreden in dem Spalt. Wie schon erwähnt, haben die Diebe es jedoch wegen Anschlägen des Hundes vorgezogen, ihre Tätigkeit einzustellen. Eine der zerrissenen Leberwürste wurde am Zaune des gegenüberliegenden Richterschen Grundstückes gefunden. Leider sind die Verbrecher auch diesmal nicht gestellt worden und entkommen.

Schnella. Festgenommener Raubdieb. Ein in der Tischschlosserei anständiger Schuhmacher L. aus Komotau wurde nachts vom Fährpächter Wiener beobachtet, wie er am Ufer eine Schaluppe bestieg, sie abtettete und abfuhr. Der Fährpächter fuhr ihm sofort mit dem Dampfer nach und nahm den Dieb fest, der

angab, lediglich überfahren zu wollen. Er wurde durch die Gendarmerie in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert und wird sich wegen Grenzübertretts ohne Papiere und Diebstahls zu verantworten haben.

Sohnstein. Das Gewitter, das am Donnerstagnachmittag hier niederging, löste auf den steilen Hängen zwischen Rittergut und der Vorstadt einen wolkenbruchartigen Niederschlag aus. Die Wirtschaft von Bruno Mai und das Haus der Hebamme i. R. Zeitbig waren gefährdet. Das Vieh (Künder und Schweine) mußte abtransportiert werden. In die Schlafstube der Zeitbig war das Wasser eingedrungen und mußte hier die Freiwillige Feuerwehr helfend eingreifen. Auch dem am Stadtgraben gelegenen kleinen Fachwerthäuschen von Schaulbecker drohte Gefahr. Feuerwehr und Nachbarn konnten aber durch schnelle Hilfe noch ernststen Schaden verhüten. Ein Teil der hiesigen Straßen ist durch das Wasser arg mitgenommen. In der Polenz sind große Schuttmassen abgelagert worden.

Hinterhermsdorf. Ueber das Unwetter am 14. 7. erhalten wir noch folgende ergänzende Mitteilungen: Gegen 1/3 Uhr nachmittags kamen die Sturzwellen vom Khaatal nach der Böhmischen Mühle, rissen dort beide Brücken und einen großen Teil der Straße fort, und überspülten die Veranda. Am Sonnabend traf eine Abteilung tschechisches Militär von Rumburg ein, um Aufräumarbeiten zu leisten. Das Wasser hatte die Höhe vom Jahre 1897 um 20 Zentimeter übertraffen. Am stärksten ist das Sägewerk von W. Pechele wieder betroffen worden. Was das Hochwasser am 9. 7. noch stehen gelassen hatte, wurde dieses Mal mit Gewalt weggeschwemmt. Das 1915—19 neu erbaute Wehr ist zerstört worden. Von dem hohen Mühlgraben und den Betonmauern sieht man nur noch einige Steine aus den Fluten ragen. Der Betrieb der Mühle kann voraussichtlich in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden, und es ist fraglich, ob es überhaupt möglich sein wird, die Mühle wieder instandzusetzen, da der Besitzer durch die Schäden des letzten Hochwassers vollständig mittellos geworden ist, beläuft sich doch der Schaden an der Mühle auf mindestens 20 000 Mark, der durch keine Versicherung gedeckt ist. Die Feuerwehr von Hinterhermsdorf leistet seit einigen Tagen Hilfe, damit wenigstens die Räumungsarbeiten gefördert werden. Der Fremdenweg nach der Oberen Schleufe zeigt auch meterhohe Böcher, wird aber bereits von Waldarbeitern in Ordnung gebracht. In der Oberen Schleufe ist der größte Teil der Fische und Bäume vom Hochwasser weggeschwemmt worden, so daß dem Pächter ein beträchtlicher Schaden entstanden ist.

Gohrlich. Verschönerungsverein. Die schreckliche Katastrophe in unserem Nachbargebiet hat den Verschönerungsverein veranlaßt, die am letzten Sonnabend stattfindende Reunion als Vergnügungsabend ausfallen zu lassen. Dafür bot das rührige Mitglied Rittmeister Beschel den Erschienenen einen hochinteressanten Vortrag mit Lichtbildern über Ostafrika. Der Vortragende ist viele Jahre selbst Farmer am Fuße des Kilimandscharo gewesen und konnte somit aus eigenen Erfahrungen heraus wertvolles Material überliefern. Als er u. a. beauftragt, daß die deutsche Schutztruppe, der er als Offizier angehört, ein wertvolles Dokument bei den Engländern erbeutet hatte, aus dem hervorging, daß diese den Krieg schon Jahrelang systematisch vorbereitet, horchte das Publikum sichtlich auf. Zum Schlusse wendete sich Redner gegen die Schuldliche im Versailles Vertrag und betonte die unbedingte Notwendigkeit, dem deutschen Volke die geraubten Kolonien wieder zurückzugeben. Dem Vortragenden wurde reichlich Beifall bespendet. Der Reinertrag ging zugunsten der vom Unglück Betroffenen ins Hochwassergebiet ab.

Papstein. Naturseltnheit. Vor 3 Wochen berichteten wir von einem Kuriosum, das sich beim westlichen Aufstieg des Berges in einer Schlucht zeigt. Dort steht ein weit über 100 Jahre alter Baumries, der sich nur noch infolge Auswählung des kuschelgelegtesten spärlich behauptete. Die Blüten des letzten frühjahrlichen Regenschwulles haben ihn nun gefällt, und es ist interessant zu sehen, wie er quer über einen Felsen hängt, während sein Nadeldach frei in der Luft schwebt und so ein Symbol darstellt, daß alles in der Welt vergänglich ist.

Rönitzstein. Trauergottesdienst. Es war ein sonderbares Gesicht, das unser neu ernannter Geistlicher Leichte seine erste Predigt nach seinem Antritt in eine Trauerpredigt gestalten sollte. Er tat dies in recht zu Herzen gehender Weise, indem er der Toten gedachte, die aus der Rönitzsteiner Gemeinde dem Unglück zum Opfer gefallen waren. Spannend lauschten die Zuhörer, als er den Tod des 12jährigen Knaben schilderte, der beim letzten Hochwasser in Thürmsdorf verunglückte. Pfarrer Leichte war gerade Zeuge von dem furchtbaren Geschehen und konnte somit um so eindringlicher zu seiner Gemeinde reden. Das Gotteshaus war stark mit Besuchern angefüllt.

Pirna. Die Vogelwiese hat am Sonnabendabend in althergebrachter Weise begonnen. Am Spätnachmittag des Sonntags wurde das Volksfest durch kräftigen Gewitterregen stark beeinträchtigt. Von besonders lauten Veranstaltungen, wie Zapfenstechen usw., hatte man in Anbetracht des schweren Unglücks im Gottleuba- und Mülligtale Abstand genommen und die sonst dafür benötigten Mittel dem Hilfswerk zugeführt.

Zittau. Explosion eines Spirituskochers. In Oberzimmersdorf verunglückte beim Abrennen des Spirituskochers die Gastwirtin Petra. Der Kocher explodierte, wodurch die Frau schwere Brandwunden davontrug. Ein Gerierfräulein erlitt schwere Verbrennungen des Haars.

Baunzen. Große Feuer. Am Mittwoch wurde das 100 Meter lange und 12 Meter breite Stallgebäude des der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Baunzen gehörigen Oberhofes in Preußschwitz durch Blitzschlag eingestürzt. Es verbrannten etwa 1000 Zentner Heu und fast 200 Zentner Getreide- und Futtermittel. Der Schaden wird auf weit über 10 000 Mark geschätzt.

Chemnitz. Vier Güterzugswagen entgleist. Die Eisenbahndirektion Chemnitz teilt mit: Auf der Eisenbahnlinie Dresden—Verba wurde Donnerstag von 1/8 Uhr an der Betrieb zwischen Siegrau und Wilsenbrand empfindlich gestört. Auf einer Weiche auf Haltepunkt Grüna waren vom Güterzuge 5402 vier Wagen entgleist, wodurch beide Hauptgleise gesperrt wurden. Der Personen- und Güterverkehr wurde zunächst über Chemnitz-Altendorf geleitet, der Vorortverkehr durch Kraftwagen aufrechterhalten. Mittags 12 Uhr wurde der einseitige Betrieb wieder aufgenommen. Der zweigleisige Verkehr war von nachmittags 5 Uhr wieder im Gange. Bei der Entgleisung wurde niemand verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Wasserstand im Monat Juli.

Datum	Molbau		Eger		Elbe					
	Sub-weiß	Mo-bran	Jungbunz-lau	Laun	Nim-burg	Met-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Schab-dau
17.	-86	-16	+16	-30	+18	+66	+76	+60	-76	-63
18.		-11	+11	+46	+40	+57	+68	+52	-35	-51

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Kurtheater.

Mittwoch, den 20. Juli, geht unter Mitwirkung der Kapelle Jean Gilberts erfolgreiche Operette „Annemarie“ zum ersten Male in Szene. Dieses unterhaltliche Werk erlebte Tausende von Aufführungen und wurde zuletzt am Zentraltheater Dresden 60 Mal mit nicht endemwollendem Beifall gegeben. Die vor kommenden Schläger wie „Annemarie, Annemarie, komm mit mir in die Laubentelone“, „Wenn die Lerche singt in Sanffouci“, „Du mein — Schandau an der Elbestrand“ usw. sind außerordentlich populär geworden. Sorgfältig vorbereitet, wird auch hier der gewohnte Erfolg nicht ausbleiben. Eintrittsstarten sind bei der Firma Eißner, am Markt, und in Webers Galanteriewarengeschäft bereits zu haben.

Letzte Drahtmeldungen.

Hestiger Sturm über New York.

London, 18. Juli. Nach Meldungen aus New York wurden bei einem Sturm, der gestern über New York hinwegging, 6 Personen getötet und eine große Anzahl verwundet. Der Verkehr wurde fast ganz beeinträchtigt. Ein Mann wurde beim Baden im Hudson-Fluß durch Blitzschlag getötet. Auf den Connetts-Inseln hat der Sturm eine Panik hervorgerufen.

Erneute Erdstöße in Jerusalem.

London, 18. Juli. Jerusalem ist gestern morgen von zwei weiteren Erderschütterungen heimgesucht worden, die jedoch nach bisherigen Berichten keinen Schaden verursacht haben.

Gefangeneneutereien im Touloner Marinegefängnis.

Paris, 18. Juli. Zu Gefangeneneutereien kam es in den letzten Tagen der vergangenen Woche im Marinegefängnis zu Toulon. Die Gefangenen sangen mehrfach die Internationale, bis schließlich Marine- und Staatspolizei eingriff. Am Sonntagabend nahm die Bewegung wieder einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Wächter ihr nicht gewachsen waren. Einer der Gefangenen schlug eine Tür ein, so daß die Staatspolizei alarmiert werden mußte. Nur mit Mühe konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Neuer Dammutisch bei Rosengarten.

Frankfurt a. d. O., 18. Juli. Heute morgen gegen 4 Uhr geriet infolge der starken Niederschläge — die Niederschlagsmenge betrug in Frankfurt a. d. O. heute früh 85 mm — der Damm der Berlin-Breslauer Eisenbahnstrecke bei Rosengarten erneut ins Rutschen. Beide Gleise mußten gesperrt werden. Erst um 8 Uhr konnte ein Gleisstrang für den Verkehr wieder freigegeben werden. Mehrere Personenzüge und ein D-Zug mußten über Küstlin umgeleitet werden.

Auerbach i. B. Hochwasser im Gölschtal. Am Mittwoch ging über die hiesige Gegend ein schweres Unwetter nieder, von dem besonders die Gemeinde Clefeld heimgesucht wurde. Das Hochwasser vernichtete das Regulierwerk der Gölschtal. Die an den Ufern aufgeschichteten Bretterreihen wurden weggerissen, die neuerrichteten Dämme zur Umleitung des Gölschlaufes weggespült. Auch das Stadtgebiet von Auerbach wurde schwer betroffen. Die obere Decke der Falkensteiner Straße wurde weggespült. Das Wasser drang vielfach in Keller und Wohnungen.

18. Sächsisches Elbgau-Sängerfest in Radeberg.

Unter starker Beteiligung aus weiten Kreisen Sachsens wurde in der feillich geschmückten Stadt Radeberg das 18. Sächsische Elbgau-Sängerfest abgehalten. Am Sonnabend brachte wohl jeder in Radeberg einlaufende Personenzug von mittags ab Vereine oder Abordnungen, die mit klingendem Spiel freudig empfangen und dann nach den Festorten geführt wurden. Den Höhepunkt der vielseitigen Veranstaltungen, die bis auf das Nachmittagskonzert programmäßig verlaufen sind, bildete der Festzug, an dem sich rund 5000 Personen beteiligten. Man zählte gegen 200 Fahnen und Banner. In dem Zuge waren reigende Gruppen und die Vereine der Stadt Radeberg vertreten. Zehn Musikkapellen spielten ununterbrochen flotte Weisen. Auf dem Marktplatz, der die riesige Menschenmenge kaum zu fassen vermochte, hielt Bürgermeister Uhlitzig im Namen der Stadtbehörde eine Begrüßungsansprache, an die sich weitere Ehrungen angeschlossen. Das auf dem Festplatz vorgelegene große Konzert mußte in den späten Nachmittagsstunden abgebrochen werden, da ein starker Gewitterregen den weiteren Aufenthalt im Freien unmöglich machte, und eine Festhalle die die Sängermassen fassen konnte, nicht vorhanden war. Die Teilnehmer verammelten sich hierauf in einigen der größten Säle von Radeberg, wo die Veranstaltungen dann ihren ungestörten Fortgang nahmen.

Spiel und Sport.

Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften.

Neue deutsche Rekorde.

Berlin, 17. Juli. Bei den heutigen Leichtathletikmeisterschaften in Grunewald, zu denen sich etwa 12—15 000 Zuschauer eingefunden hatten, brachten wiederum eine Reihe neuer deutscher Rekorde, und zwar:

- 100 Meter: König-Berlin, 10,8 Sekunden.
- 800 Meter: Böcher-Berlin 1 : 55,1 Minuten.
- 1500 Meter: Volke-Stettin 4 : 02,2 Minuten.
- 10 000 Meter: Petri-Hamburg 32 : 00,8 Minuten. (Rekord)
- 400 Meter-Hürden: Dr. Felger-Stettin 54,8 Sekunden (Rekord)
- Kugelstoßen: bestarmig: Brechenmacher-Frankfurt 14,22 Meter.
- beidarmig: Brechenmacher-Frankfurt 25,155 Meter. (Rekord)
- Speerwerfen: bestarmig: Molles-Königsberg 56,15 Meter.
- beidarmig: Molles-Königsberg 98,01 Meter.
- Weit sprung: Dobermann-Marienburg-Röln 7,22 Meter.
- Stabhochsprung: Keeg-Neuhausen 3,76 Meter.
- 4×100 Meter-Staffel: S. C. Charlottenburg 41,3 Sek. (Rekord)

Engels Weltmeister der Amateurlieger.

Röln, 18. 7. Die Weltmeisterschaft der Amateurlieger, die vor etwa 20 000 Zuschauern im Kölner Stadion ausgetragen wurde, hat der Kölner Engels im Endlauf gegen den Dänen Hansen gewonnen.

Der Berliner Ruderklub errang auf der internationalen Ruderegatta in Kopenhagen einen Doppelerfolg. Er siegte im Dänemark-Rennen für Vierer ebenso überlegen, wie im Langboot-Rennen für Achter.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 18. Juli. Auftrieb: 93 Ochsen, 204 Bullen, 337 Kalben und Kühe, 23 Färsen, 698 Kälber, 609 Schafe, 2682 Schweine, zusammen 4606 Schlachttiere. Ueberständer: 32 Rinder, davon 3 Ochsen, 5 Bullen, 24 Kühe, außerdem 90 Schafe und 21 Schweine. Geschäftsgang: alles langsam. Ausnahmepreise über Notiz.
Preise: Ochsen: 1. 65—66, 116, 2. 52—57, 105, 3. 46—49, 95, 4. 38—43, 86, 5. —, 6. 30—35, 80.
 Bullen: 1. 60—63, 108, 2. 53—57, 100, 3. 45—52, 93, 4. —, 5. 27—32, 87.
 Kalben und Kühe: 1. 56—59, 105, 2. 47—53, 96, 3. 36—44, 91, 4. 27—34, 84.
 Färsen: 1. 61—65, 109, 2. 48—52, 100.
 Kälber: 1. —, 2. 70—72, 110, 3. 60—66, 105, 4. 50—56, 96, 5. —, 6. 38—45, 99.
 Schafe: 1. —, 2. 57—62, 119, 3. 47—55, 109, 4. 38—45, 99, 5. 27—34, 84.
 Schweine: 1. 59—60, 74, 2. 60—61, 78, 3. 58—59, 78, 4. 57—58, 79, 5. 54—56, 79, 6. —, 7. 48—52, 67.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Kühen 18% und bei Schweinen 16%.

Das neue Strafgesetzbuch.

Von Dr. Max Alsberg,
Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der
Handelshochschule und an der Verwaltungsakademie.
(Siehe Nr. 162 der Sächsischen Elbzeitung)

II.

In den Aufgabenkreis der neuen Strafrechtspflege ist auch die

Behandlung der Unzurechnungsfähigen

einbezogen worden. Der Richter kann nach § 56 die Unterbringung des wegen Unzurechnungsfähigkeit Frei gesprochenen in eine Heil- oder Pflegeanstalt für zulässig erklären, wenn das die öffentliche Sicherheit erfordert. Obgleich es beaurkundlich ist, daß der Richter die Unterbringung nicht selbst anordnen kann, die letzte Entscheidung also einer anderen Instanz überlassen bleibt, so wird doch praktisch das Urteil des Gerichts die Unterbringung regelmäßig nach sich ziehen. Damit verliert der bisher so begehrte „Jagdschein“ des § 51 St.G.B. beträchtlich an Wert. Die stärkere Sicherung vor dem Unzurechnungsfähigen gestattet gleichzeitig eine Erweiterung des Begriffs der mangelnden Zurechnungsfähigkeit über die ihm im geltenden Recht gesteckten engen Grenzen hinaus. Fortan rechtfertigt auch eine nicht auf krankhafter Grundlage beruhende Geisteschwäche die Verneinung der Zurechnungsfähigkeit; die Definition selbst (§ 13) vermeidet den Ausdruck „freie Willensbestimmung“ und kennzeichnet den Unzurechnungsfähigen dahin, daß er nicht fähig ist, „das Unrechtmäßige der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln“, eine Formulierung, die mit dem geltenden § 3 des Jugendgerichtsgesetzes fast wörtlich übereinstimmt.

Die Ideen der modernen Strafrechtslehre haben sich vor allem bei der

Strafzumessung

durchgeführt. Nach einem Worte v. Liszt's soll nicht die Tat, sondern der Täter bestraft werden. Dieser Gedanke prägt sich in einer größeren Elastizität der gesetzlichen Strafrahmen, in einer freieren Stellung des Richters aus, wie sie das alte Strafgesetzbuch nicht kennt. Der Entwurf broht zum Teil außerordentlich hohe Strafen an, gestattet aber ein Heruntergehen unter den ordentlichen Strafrahmen, wenn mildernde Umstände, teilweise auch, wenn „besondere Milderungsgründe“ vorliegen (§§ 73, 74). Der Begriff der mildern Umstände ist aus dem geltenden Recht bekannt, eine gesetzliche Definition existiert jedoch nicht. Das Reichsstrafgesetzbuch war davon ausgegangen, daß der Richter mildern Umstände bewilligen könne, sowohl im Hinblick auf die Tat wie im Hinblick auf den Täter, ohne daß besondere ins Gewicht fallende Begleiterscheinungen vorliegen müßten, die den Fall als ausnahmeweise gleichliegenden charakterisieren. Das erklärt sich aus der Entstehungsgeschichte des Begriffes der mildern Umstände. In Frankreich neigten die Geschworenen in Fällen von Kindesmordungen zu Freisprechungen, weil sie das Todesurteil nicht aussprechen wollten. So kam man zur Einführung der „circonstances atténuantes“, die gestatteten, die ordentlichen Strafen lediglich deshalb herabzusetzen, weil die Strafe gefühls-

mäßig als zu hoch erschien. Nach § 74 des Entwurfs sollen mildernde Umstände nur zugeteilt werden, wenn die für eine milde Strafe sprechenden Umstände beträchtlich überwiegen. Eine solche Bestimmung ist natürlich dazu angetan, mildernde Umstände in Fällen, in denen sie heute beachtet werden, zu verlagern. Es müßte wie bisher genügen, daß die nach dem ordentlichen Strafrahmen verhängte Strafe zu hoch sein würde.

Zu begrüßen ist es jedenfalls, daß mildernde Umstände nach dem Entwurf nicht nur in bestimmten Fällen verhängt werden können, in denen das Gesetz sie besonders vorsieht. So können in Zukunft auch

bei Meineid mildernde Umstände

gewährt werden. Diese Neuregelung hat Bedeutung auch für die augenblicklich so brennende Frage der Wiedereinführung der alten Schwurgerichte. Der Ausschluß milderner Umstände bei Meineid hat in hohem Maße dazu beigetragen, in Deutschland die Geschworenengerichte zu diskreditieren. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch wird der Meineid mit mindestens einem Jahr Zuchthaus bestraft; eine Gefängnisstrafe ist nur in ganz wenigen Fällen zugelassen. Wie eng sie umgrenzt sind, geht z. B. daraus hervor, daß der Täter zwar vor dem Zuchthaus bewahrt bleibt, wenn er sich durch eine wahrheitsgemäße Aussage die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung zugezogen hätte (§ 157 Nr. 1. St.G.B.), nicht aber, wenn der Täter nur irrtümlich mit dieser Gefahr gerechnet hatte. Bekanntlich fanden sich die Geschworenengerichte nicht gern bereit, wegen Meineides zu bestrafen, wenn sie im Hinblick auf die Motive der Tat ein zu großes Mitleid mit dem Täter hatten und sich sagten, der Täter müsse im Falle der Verurteilung ins Zuchthaus kommen. Mit der Einführung von mildern Umständen für das Verbrechen des Meineides würde also ein gewichtiges Moment, das man bei der Abschaffung des alten Schwurgerichts mit ins Feld geführt hat, wegfallen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Beurteilung Unhold. Der wegen fittlicher Verfehlungen vorbestrafte Arbeiter Rudolf Gustav Otto Hentsche hatte an einem Schulmädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen, er wurde vom Schöffengericht nach § 176 Absatz 3 St.G.B. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ Bestrafung eines D-Zugdiebes. Am 21. Mai wurde im Dresdner Hauptbahnhof im D-Zug 63 Bodenbach—Dresden—Berlin ein frecher Spießbube in dem Augenblick ertrapt, als er in einem Wagenabteil das Gebäd zweier Berliner Kaufleute, die für kurze Zeit den Bahnsteig betreten hatten, geöffnet hatte und durchsuchte. Der D-Zugdieb hatte bereits eine Handtasche entnommen und zu sich gesteckt. Er wurde der Polizei übergeben und entpuppte sich als ein schon vorbestrafter Taschendieb, und zwar der 1890 in Lühig bei München geborene Mechaniker und Kraftwagenführer Karl Bestenreiner, der sich jetzt wegen dieser Spießbüberei vor dem Amtsgericht Dresden zu verantworten hatte, und wegen der vorerwähnten, aber mißglückten Strafthat zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, worauf die seit 22. Mai erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kommt.

§ Landgericht. Der in Pirna wohnhafte 40 Jahre alte Tabakwarenhändler Karl Robert Grunert hatte Mogeleyen mit Tabaksteuerzeichen begangen. Zur Anzeige gebracht, erhielt er

wegen fortgesetzter Tabaksteuerhinterziehung einen Strafbefehl über 3 Monate Gefängnis, erhob dagegen Einspruch mit dem Erfolg, daß das Schöffengericht Pirna auf eine Geldstrafe von 2000 Mark zustimmte. Hiergegen hatte das Hauptzollamt Pirna am 9. April Berufung eingelegt, mit der sich am Donnerstag die dritte Strafkammer des Landgerichtes Dresden in einer bis in die Abendstunden währenden Sitzung anderweit zu befassen hatte. Das Berufungsgericht kam zu einer ersten Auffassung der Schuldfrage. Das Urteil der Berufung wurde aufgehoben und wiederum, wie zuvor bereits durch Strafbefehl geschehen, die eingangs erwähnte Freiheitsstrafe als Sühne ausgeworfen.

§ Beurteilung des Zittauer Säuresprizers. Der Zittauer Säuresprizer, der Motorenwärter Robert Schierlein aus Zittau, wurde vom Gemeinsamen Schöffengericht Baugen zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Abschluß der Verhandlungen in Plauen. Im Prozeß Dr. Strefemann—Dr. Müller beantragte nach mehrstündigem Plädooyer Rechtsanwalt Dr. Nieß die Freisprechung seines Mandanten. Justizrat Dr. Hahn beantragte in erster Linie Freisprechung Dr. Müllers, in zweiter Linie Einstellung des Verfahrens wegen Nichttauglichkeit. Nach den Schlussworten Dr. Müllers schloß die Sitzung. Die Urteilsverkündung ist auf Dienstag angesetzt.

§ Die Todesurteile Kuitlers. Die Obduktion der Leiche des Inflationsskünstlers Ivan Kuitler ergab, daß er an einer allgemeinen schweren Schlagherverfaltung, insbesondere an einer Verfallung der Herzscheidewand gelitten hat, mit der eine Altersschwäche verbunden war. Kuitler war während seiner gewöhnlichen Krankheit, nach Angaben des Arztes, noch ein schwerer Simulant. So täuschte er Harnverhaltung vor und bearbeitete das Fieberthermometer mit einem Heißkissen.

§ Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Mädchenräuber. Vom Hagener Schwurgericht wurde der Landwirtschaftslehre Müller aus Geseke, der die dort beschäftigte Diebstahl in a b Ingeforte in bestialischer Weise ermordete und die Leiche in die Ruhr geworfen hatte, wegen Erschlagens zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust unter Verweigerung milderner Umstände verurteilt.

§ Verurteilte Kommunisten. Vor dem Schöffengericht Weimar standen acht Angehörige der Kommunistischen Partei unter der Anklage des Landfriedensbruchs. Sie sollen während des nationalsozialistischen Feiertages in Weimar im vorigen Jahre Angehörige der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei überfallen und mißhandelt haben. Es handelt sich um Verurteilungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Bürgerschlacht, bei denen es auf beiden Seiten Verwundete gab. Vier Angeklagte wurden zu Strafen von acht, sechs, vier und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Englands starker Geburtenrückgang.

„Leere Wiegen von heute bedeuten leere Schulen von morgen und leere Werkstätten von übermorgen“, sagt ein englischer Bericht über den stetigen Rückgang der Geburtenziffer in Großbritannien. In der Tat zeigt die Statistik für London eine derart rapide fallende Kurve, daß die englischen Besorgnisse um diese ernste Frage berechtigt erscheinen. So wurden in London geboren in den Jahren

1901 bis 1905 durchschnittlich 129 522 Kinder,
1911 bis 1915 durchschnittlich 109 184 Kinder,
1921 bis 1925 durchschnittlich 90 766 Kinder.

Während im Jahre 1925 noch 82 401 Geburten registriert wurden, weist das Jahr 1926 nur noch 78 825 Eintragungen auf. Der Unterschied zwischen 1905 und 1926 ist ein erstaunlich großer und bedenklicher für England.

Gänglingsfürsorge und Mutterberatung
Sprechstunde:
Batallee 225, Dienstag, 19. 7., nachm. 1/4 Uhr

Empfehle für morgen Dienstag
Ba. Cabliou, Fisch-Filet
sowie
feinste **Matjes-Seringe**
Emil Müller

Zuchtfrühe
Morgen Dienstag steht wieder ein Transport
Zuchtfrühe, hochtragend u. mit Kälbern preiswert
zum Verkauf
Max Maas, Krumbrechtsdorf

Zum Ferienaufenthalt
suche ich vom 30. 7. 27 bis 7. 8. 27 2 Zimmer
mit je einem Bett. Werte Angebote mit Preis
erbeten. Curt Maas, Zeitz, Wasservorstadt

Kurtheater
Bad Schandau
Direktion Fritz Steiner
— Schützenhaus —
Mittwoch, den 20. Juli,
abends 8 1/4 Uhr
Unter Mitwirkung der
städtischen Kurkapelle
„Annemarie“
Operette in 3 Akten
von Jean Gilbert
Karten von 70 h bis 2,50 Mk
in den bekannten
Vorverkäufen
In Vorbereitung:
„Der Garten Eden“

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Suhl.)

VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver
gegen Ungeziefer und
Schmutz bei Tieren
Drogerie Kayser

Der billige
Volkseisstrank
ist eine große Annehmlichkeit
für jeden Haushalt
Albert Knüpfel

Maschinenöle, Autoöle
etc. Alt. bekannt. Haus m.
Lag. i. Dresden (Lieferant
d. Reichsbahn, Reichspost)
sucht f. d. Bez. Bad Schandau
einen achttbar. Vertreter
f. Industrie, Autowesen
etc. Off. u. „Delvertretung“
Samburg 6, postlag.

Ich suche
2 Frauen
zum Milch-
austragen
Lamprecht
Waldbaus

**Zeitungs-
Ausgabe**
nur bis 6 Uhr
abends



schont
die Wäsche

Feinstes
neues Magdeburger Gauertraut
sowie
prima Bötelschweinstopf
empfiehlt
Emil Müller

Flotte Heimarbeiterinnen
auf Vergeltung und Blüten sucht
Richard Etfcher, Gebnig/Co.
Ausgabestelle Dienstag nachmittag Bahnhof-
Restaurant Wendischfähre

Spielplan der Dresdner Theater
vom 19. bis 23. Juli 1927.

Opernhaus: Dienstag bis Sonnabend geschlossen.
Schauspielhaus: Dienstag und Mittwoch: „Die
Kinder“, 1/8; Donnerstag bis Sonnabend: „Der
Tollkühn“, 1/8.
Die Komödie: Dienstag bis Sonnabend: „Liebe“,
1/8.
Residenztheater: Dienstag bis Sonnabend: „Das
Absteigequartier“, 1/8.
Central-Theater: Dienstag bis mit Sonnabend
„Familie Raffle“, 8.

Kirchliche Nachrichten.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum.
Heute 1/9 Uhr Jugendbundversammlung. Thema:
„Eigenschaft des rechten Streikers Jesu“, Jos. 1.
Sebermann herzlich willkommen. Hofmeister Str. 69.



Jahresschau
DRESDEN
1. Juni - 30. September 1927

**Prüfen Sie
Ihren Bedarf
an Drucksachen!**

Wir drucken Ihnen schnellstens in jeder Ausführung

**Weinkarten
Menükarten
Speisekarten
Getränkekarten
Tages- und Wochenrechnungen
Empfehlungs- und Ansichtspostkarten**



Buchdruckerei
der Sächsischen Elbzeitung